maurice godelier
system, struktur und widerspruch im „kapital"

internationale
marxistische diskussion 8
merve verlag berlin

dm 2,–

Internationale
Marxistische Diskussion 18

1

charles bettelheim
über das fortbestehen von
warenverhältnissen in den
»sozialistischen ländern«

3

martin nicolaus
konkurrenz und mehrwert
zur klassentheorie bei
marx

19

Alfred Sohn-Rethel
Materialistische
Erkenntniskritik und
Vergesellschaftung
der Arbeit

2.12 0.50

INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION 8

MAURICE GODELIER

SYSTEM, STRUKTUR UND WIDERSPRUCH IM "KAPITAL"

MERVE VERLAG BERLIN

Aus dem Französischen von Joseph Grahl

© 1970 by Maurice Godelier
Rechte für die deutsche Übersetzung by Merve Verlag GmbH, Berlin 15, Postfach 327. Printed in Germany 1970. Druck bei Merve Verlag. Umschlag und Heftung Express Druckerei Berlin.

Umschlagentwurf Jochen Stankowski, Stuttgart

Ist es möglich, die Beziehungen zwischen einem Ereignis und einer Struktur zu analysieren und der Genese und der Entwicklung dieser Struktur gerecht zu werden, ohne zwangsläufig den Standpunkt des Strukturalismus aufzugeben? Diese beiden Fragen stehen auf der Tagesordnung, und einige Leute meinen, sie sogleich bejahen zu können. Es ist eine neue Situation entstanden, von der ein Aspekt die Wiederaufnahme des Dialogs zwischen Strukturalismus und Marxismus ist. Dies ist nicht erstaunlich, denn Marx beschrieb, vor mehr als einem Jahrhundert, das gesamte gesellschaftliche Leben im Bezugsrahmen von "Strukturen"; er stellte die Hypothese auf, es gäbe notwendige Korrespondenzen zwischen Basis und Überbau, um mit ihrer Hilfe Gesellschafts-"typen" zu charakterisieren, und er behauptete schließlich, daß es möglich sei, die "Entwicklung" dieser Gesellschaftstypen durch das Auftreten und die Entfaltung von "Widersprüchen" zwischen ihren Strukturen zu erklären.
Sobald das Wort "Widerspruch" auftaucht, scheint der Wiederaufnahme des Dialogs ein schnelles Ende gewiß, denn die dialektischen "Wunder" von Hegel und mehr oder weniger bekannten Marxisten sind nur allzu geläufig. Aber ist damit die Sache schon erledigt, ist die Marxsche Dialektik identisch mit der von Hegel? Marxens eigene Äußerungen zu diesem Punkt sind mehrdeutig, denn seiner Meinung nach hätte es genügt, die Hegelsche Dialektik "wieder auf die Füße zu stellen", damit aus ihr ein "wissenschaftlich brauchbares" Instrument und sie aller Mystifikationen entledigt würde, mit denen der Hegelsche Idealismus sie überhäuft hatte.
Wir wollen das Problem wieder aufnehmen, indem wir zum Text des "Kapital" selbst zurückgehen. Wir glauben beweisen zu können, daß die Marxsche Dialektik, was ihre grundlegenden Prinzipien angeht, mit der von Hegel nichts gemein hat, da diese Prinzipien nicht zu demselben Begriff des Widerspruchs führen.
Die traditionellen Marx-Exegesen verflüchtigen sich vor unse-

ren Augen, und aus ihren Trümmern ersteht ein Marx, der den Marxisten weithin unbekannt ist und der unerwartete und fruchtbare Elemente zum heutigen wissenschaftlichen Denken beizutragen vermag.

I. Vom sichtbaren Funktionszusammenhang des kapitalistischen Systems zu einer verborgenen inneren "Struktur"

> "Alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen." Kapital III, S. 825

Was ist für Marx ein ökonomisches "System"? Es ist eine bestimmte Kombination von spezifischen Produktions-, Zirkulations-, Distributions- und Konsumtionsweisen materieller Güter. In dieser Kombination spielt die Produktionsweise der Güter eine beherrschende Rolle. Eine Produktionsweise ist die Kombination von zwei Strukturen, die nicht aufeinander zurückführbar sind, nämlich der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse.
Der Begriff Produktivkräfte bezeichnet die Gesamtheit der Produktionsfaktoren, Ressourcen, Werkzeuge und Menschen, die eine bestimmte Gesellschaft zu einer bestimmten Epoche charakterisieren und die in einer spezifischen Art und Weise kombiniert werden müssen, damit die materiellen Güter produziert werden können, die diese Gesellschaft braucht. Der Begriff Produktionsverhältnisse bezeichnet die Funktionen, die von den Individuen und Gruppen im Produktionsprozeß und im Rahmen der Kontrolle der Produktionsfaktoren wahrgenommen werden.
Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse beispielsweise sind die Verhältnisse zwischen einer Klasse von Individuen, die das Privateigentum an Produktivkrätten und an Kapital haben, und einer anderen Klasse von Individuen, die dieses Eigentum nicht haben und die an jene den Gebrauch ihrer Arbeitskraft gegen Lohn verkaufen müssen. Beide Klassen ergänzen sich und setzen einander voraus.
Die wissenschaftliche Erkenntnis des kapitalistischen Systems besteht nach Marx darin, über seinen sichtbaren Funktionszusammenhang hinaus zu seiner verborgenen inneren Struktur vor-

zustoßen.
Für Marx fallen also, wie für Claude Lévi-Strauss (1), die "Strukturen" nicht mit den sichtbaren "gesellschaftlichen Beziehungen" zusammen, sondern konstituieren eine unsichtbare, aber jenseits der sichtbaren gesellschaftlichen Beziehungen gegenwärtige Ebene der Realität. Die Logik der gesellschaftlichen Beziehungen und, allgemeiner, die Gesetze der gesellschaftlichen Praxis hängen vom Funktionieren dieser verborgenen Strukturen ab, und die Bloßlegung dieser letzteren müßte es ermöglichen, "allen festgelegten Tatsachen Rechnung zu tragen" (2).
Die diesbezügliche These von Marx ließe sich in groben Umrissen folgendermaßen zusammenfassen: Im kapitalistischen System geschieht alles so, als ob mit dem Lohn die Arbeit des Arbeiters bezahlt würde und als ob ein Kapital von sich aus die Eigenschaft besäße, selbsttätig anzuwachsen und seinem Eigentümer Profit zu bringen. In der alltäglichen Praxis gibt es keinen direkten Beweis, daß der kapitalistische Profit aus unbezahlter Arbeit stammt, d.h. es gibt keine unmittelbare Erfahrung der Ausbeutung des Arbeiters durch den Kapitalisten.

Für Marx ist der Profit ein Bruchteil des Tauschwerts der Waren, der ihren Eigentümern nach Abzug des Kostpreises verbleibt. Der Tauschwert der Waren unterstellt eine Maßeinheit, mit deren Hilfe diese quantitativ vergleichbar werden. Die Nützlichkeit der Waren kann diese Gemeinsamkeit nicht herstellen, da es nichts Gemeinsames zwischen dem Gebrauchswert von Gemüse und dem eines Kugelschreibers gibt... Der Tauschwert der Waren kann nur dadurch zustande kommen, daß ihre Gemeinsamkeit darin besteht, Arbeitsprodukte zu sein. Die Substanz des Wertes ist also die gesellschaftlich notwendige Arbeit, die zur Herstellung einer Ware aufgewendet werden muß. Der Profit ist ein Teil des Wertes (3), der durch den Gebrauch der Arbeitskraft der Arbeiter geschaffen und nicht durch Lohn entgolten worden ist. Profit entsteht also aus unbezahlter, umsonst geleisteter Arbeit. Praktisch aber wickelt sich für die Kapitalisten und die Arbeiter alles so ab, als ob die ganze vom Arbeiter geleistete Arbeit durch den Lohn (Prämien, Stücklöhne, Überstundentarife usw.) entgolten würde. Durch den Lohn erscheint also die nicht bezahlte Arbeit des Arbeiters als bezahlte Arbeit:

"Auf dieser Erscheinungsform (des Arbeitslohns), die das wirkliche Verhältnis unsichtbar macht und gerade sein Gegenteil zeigt, beruhen alle Rechtsvorstellungen des Arbeiters wie des Kapitalisten, alle Mystifikationen der kapitalistischen Produktionsweise..." (4)

Sobald der Lohn als der Preis der Arbeit erscheint, kann der Profit nicht mehr als unbezahlte Arbeit erscheinen. Er erscheint notwendig als das Produkt des Kapitals. Jede Klasse scheint aus der Produktion das Einkommen zu ziehen, das ihr zusteht. Es gibt keine sichtbare Ausbeutung einer Klasse durch eine andere. Die ökonomischen Kategorien Lohn, Profit, Zins usw. drücken also sichtbare alltägliche Beziehungen aus und haben insofern einen pragmatischen Nutzen, aber keinen wissenschaftlichen Wert. Wenn die wissenschaftliche Ökonomie von diesen Kategorien ausgeht, beschränkt sie sich in der Tat darauf, "die Vorstellungen der in den bürgerlichen Produktionsverhältnissen befangenen Agenten dieser Produktion doktrinär zu verdolmetschen, zu systematisieren und zu apologetisieren. Es darf uns also nicht wundernehmen..., wenn gerade hier die Vulgärökonomie sich vollkommen bei sich selbst fühlt, und ihr diese Verhältnisse um so selbstverständlicher erscheinen, je mehr der innere Zusammenhang an ihnen verborgen ist..." (5) Das Verständnis und der spezifische Zusammenhang, die mit dieser Systematisierung der geläufigen Vorstellungen der Gesellschaftsmitglieder gegeben sind, können letzten Endes nur zu Mythenbildungen führen. "Vom Preis der Arbeit zu reden ist genauso unsinnig wie ein gelber Logarithmus". Das Mythische besteht hier in einer zusammenhängenden Theorie der Erscheinungen, also dessen, was praktisch vorzugehen scheint. Die wissenschaftliche Darstellung der gesellschaftlichen Wirklichkeit "geht" also nicht davon "aus", daß sie von den spontanen oder auch reflektierten Darstellungen der Individuen "abstrahiert". Sie muß vielmehr das Selbstverständliche an diesen Darstellungen durchbrechen, um die verborgene innere Logik des gesellschaftlichen Lebens zur Erscheinung zu bringen. Für Marx entspricht also das wissenschaftlich entworfene Modell einer unter der sichtbaren Wirklichkeit verhüllten Wirklichkeit. Er geht aus anderen

Gründen noch weiter, denn für ihn ist diese Verhüllung nicht der Unfähigkeit des Bewußtseins zuzuschreiben, die Struktur "wahrzunehmen", sondern der Struktur selber. Wenn das Kapital keine Sache, sondern ein gesellschaftliches Verhältnis, d.h. keine sinnlich wahrnehmbare Wirklichkeit ist, dann muß sie verschwinden, wenn sie sich in den sinnlich wahrnehmbaren Formen der Rohstoffe, der Werkzeuge, des Geldes usw. darstellt. Es ist also nicht das Subjekt, das sich täuscht, sondern die Wirklichkeit, von der es getäuscht wird, und die Erscheinungen, durch die die Struktur des kapitalistischen Produktionsprozesses verhüllt wird, sind der Ausgangspunkt für die Vorstellungen der Individuen. Für Marx entspricht einer bestimmten Struktur des Wirklichen eine bestimmte Erscheinungsweise dieser Struktur, und diese Erscheinungsweise ist der Ausgangspunkt eines Typs ursprünglichen Selbstbewußtseins der Struktur, für das weder das Bewußtsein noch das Individuum verantwortlich ist. Daher beseitigt die wissenschaftliche Erkenntnis einer Struktur das Selbstbewußtsein dieser Struktur nicht. Sie verändert seine Rolle und seine Auswirkungen auf das Verhalten der Individuen, aber sie unterdrückt es nicht. (6)

Damit kündigt sich bei Marx mit seiner Voraussetzung, daß die Struktur nicht mit den sichtbaren Beziehungen zusammenfällt, sondern deren verborgene Logik erklärt, die moderne Strömung des Strukturalismus an. Sein Vorgehen läßt sich mit dieser Strömung vollständig vereinbaren, wenn er nämlich dafürhält, daß der Untersuchung der Strukturen gegenüber der Erforschung ihrer Entstehung und ihrer Entwicklung der Vorrang gebührt. Ehe wir uns diesem neuen Thema nähern, wollen wir den angedeuteten Vergleich zwischen den wissenschaftlichen Verfahrensweisen von Marx und Lévi-Strauss genauer ausführen, ohne ihn vollständig zu entwickeln, indem wir uns die wichtigsten Merkmale der berühmten Analyse des Verwandtschaftssystems Murngin, die sich in den "Structures élémentaires de la parenté" (7) findet, in Erinnerung rufen.

Dieses australische Verwandtschaftssystem wurde von den Spezialisten als "abweichend" bezeichnet, weil es nie genau in die Typologie der sogenannten "klassischen" australischen Sy-

steme eingeordnet werden konnte. Diese gliedern sich nach drei Typen, denen zufolge die Anzahl der matrilinearen Klassen 2, 4 oder 8 ist. Man hatte festgestellt, daß ein zweigeteiltes System die Kreuz-Vetter-Basen-Heirat vorschreibt, aber die Parallel-Vetter-Basen-Heirat verbietet. So verhielt es sich auch mit dem System Kariera, das vier Abteilungen hat. Im Übergang vom zweiklassigen zum vierklassigen matrilinearen System hatte sich also in der Rangfolge der Gebote und Verbote nichts geändert. Im Gegenteil, im System Aranda mit seinen acht Unterabteilungen war die Heirat zwischen allen Vettern ersten Grades, ob kreuzweise oder parallel, verboten.
Das System Murngin nun unterscheidet sich sowohl vom System Kariera wie vom System Aranda. Es hat acht Unterabteilungen wie das System Aranda, aber es läßt trotzdem wie das System Kariera die Heirat mit der matrilinearen Kreuzkusine zu. Aber Während das System Kariera die Heirat mit beiden Kreuzkusinen erlaubt, verbietet das System Murngin die Heirat mit der patrilinearen Kreuzkusine und führt damit eine Dichotomie zwischen den Kreuzvettern ein. Es hat noch andere Eigentümlichkeiten: es beruft sich auf sieben Abstammungsreihen, während das System Aranda sich mit vier und das System Kariera sich sogar mit zwei begnügt; seine Verwandtschaftsnomenklatur umfaßt 71 Glieder, während die der Aranda 41 und die der Kariera 21 umfaßt.
Es mußten also noch die Dichotomie der Kreuzvettern, die bevorzugte Heirat mit der matrilinearen Kreuzkusine und die anderen Eigentümlichkeiten des Systems erklärt werden. C. Lévi-Strauss hat gezeigt, daß diese Erklärungen möglich sind, wenn man - unterhalb des expliziten, eingeschränkten Tauschsystems zwischen acht Unterabteilungen, welches das System Murngin nach außen repräsentiert - die Existenz und die Wirksamkeit eines implizierten Systems mit vier völlig anders strukturierten Abteilungen voraussetzt, dessen sich die Murngin selbst nicht bewußt sind, und das die auf Verwandtschaftsbeziehungen spezialisierten Ethnologen noch nicht wirklich identifiziert und theoretisch aufgearbeitet hatten: nämlich eine Struktur, die von Lévi-Strauss als "generalisierte Tauschstruktur" bezeichnet wurde.

Während in einem eingeschränkten Tauschsystem die Heirat sich immer nach derselben Regel richtet, wenn ein Mann von B eine Frau von A heiraten kann, denn kann ein Mann von A eine Frau von B heiraten, ist es in einem generalisierten Tauschsystem so, daß, wenn ein Mann von A eine Frau von B heiratet, ein Mann von B eine Frau von A heiraten kann und ein Mann von C eine Frau von A. A kann zwar eine Frau von B nehmen, muß aber dafür eine Frau an C "austauschen". Es entsteht hierbei eine Reziprozität zwischen einer beliebigen Anzahl von Partnern, die durch ein Spiel von Beziehungen so ausgerichtet wird, daß sie in einer bestimmten, unumkehrbaren Richtung verlaufen: A → B → C → A. Man kann also zeigen, daß in einem generalisierten Tauschsystem mit vier Abteilungen die matrilineare Kreuzkusine immer in der Klasse ist, die unmittelbar auf die Ego-Klasse folgt und in der sich das Ego verheiraten kann, während die patrilineare Kreuzkusine immer in der Klasse ist, die ihrer eigenen vorausliegt, in der die Heirat verboten ist. Die Struktur eines solchen Systems liefert also die theoretische Formel für die Heirat bei den Murngin und liegt dem Gesetz der Dichotomie der Kreuzvettern zugrunde.

Man kann daraufhin leicht zeigen, daß, wenn man einem generalisierten Tauschsystem mit vier Abteilungen matrilineare Hälften hinzufügt, jede Abteilung sich in zwei Unterabteilungen verdoppelt und man so ein System mit acht Unterabteilungen erhält, das als ein doppeltes eingeschränktes Tauschsystem vom Typ Aranda erscheint. In diesem Augenblick erscheinen alle anderen Besonderheiten des Systems, die Zahl seiner Abstammungsreihen, die gewaltige Ausdehnung seiner Verwandtschaftseinteilung ebensosehr als notwendige Konsequenzen des Funktionszusammenhanges dieser impliziten Struktur wie als komplementäre Aspekte seiner inneren Logik.

Von daher läßt sich abschätzen, warum der Analyse von Lévi-Strauss eine so herausragende Bedeutung zukommt. Bei dem Versuch, einem einzigartigen, abweichenden (8) Fall, der innerhalb der Rubriken der traditionellen ethnologischen Typologie nicht klassifizierbar war, Rechnung zu tragen, kam Lévi-Strauss (9) zu der Entdeckung und auch der Erklärung einer neuen Familie von Strukturen, die viel komplexer und vor allem weitaus schwie-

riger zu identifizieren sind als die bis dahin bekannten, weil der durch sie bestimmte Tauschzyklus nicht "ebenso unmittelbar einsichtig" ist. Eine neue Klassifizierung der Verwandtschaftssysteme, worin die alte Typologie der in ihrer Besonderheit nunmehr manifest gewordenen Systeme mit eingeschränktem Tausch Platz fand, wurde unumgänglich und möglich. Auf der Ebene der Praxis verfügte man jetzt über das notwendige Instrument, an die Erforschung bestimmter komplexer Verwandtschaftssysteme in China, Indien, Südostasien und Sibirien heranzugehen, auf die der Begriff des Tausches nicht zu passen schien.

Auf der Ebene der Erkenntnistheorie waren die methodologischen Prinzipien und Schlußfolgerungen von Lévi-Strauss nicht weniger bedeutend. Ob eine Struktur implizit (10) ist, wie es bei den Murngin der Fall ist, oder explizit wie bei den Katchin, nie ist sie sichtbar und auf der empirischen Ebene ablesbar, sondern sie muß durch eine theoretische Arbeit, aus der Hypothesen und Modelle hervorgehen, freigelegt werden. Mit der strukturalen Analyse von Lévi-Strauss ist auch der funktionalistische Strukturalismus von Radcliffe-Brown (11) und überhaupt die ganze angelsächsische empirische Soziologie, für die die Struktur Teil der empirischen Wirklichkeit ist, abzulehnen. (12)

Auch für Lévi-Strauss ist die Struktur Teil der Realität, aber nicht der empirischen. Man kann also eine Struktur nicht mit dem theoretischen Modell, das zum Zweck ihrer Darstellung konstruiert wird, vergleichen. Sie existiert nicht nur im und durch den menschlichen Geist, womit auch der idealistische und formalistische Strukturalismus, der sich auf Lévi-Stauss beruft, zurückzuw sen ist. (13)Die Position von Lévi-Strauss ist viel expliziter noch als in der "Strukturalen Anthropologie", in seiner Antwort auf Maybury-Lewis formuliert, der ihn der Entdeckung von Pseudostrukturen, die den ethnographischen Daten widersprächen, bezichtigt hatte:

> "Natürlich hat die experimentelle Forschung das letzte Wort. Aber die gesteuerte und deduktiv ausgerichtete experimentelle Forschung ist nicht mit den einfachen Erfahrungen identisch, mit denen der ganze Prozeß begonnen hat. Der letzte Beweis für die Molekularstruktur der Ma-

terie wurde vom Elektronenmikroskop erbracht, mit dem man die wirklichen Moleküle sehen kann. Dieser Fortschritt ändert nichts an der Tatsache, daß das Molekül auch in Zukunft dem bloßen Auge unsichtbar bleibt. Ebensowenig ist von einer strukturalen Analyse zu erwarten, daß durch sie die Wahrnehmung der konkreten gesellschaftlichen Beziehungen geändert wird. Sie werden durch sie nur besser erklärt." (14)

Eine weitere Konsequenz der strukturalen Methode ist die Kritik jeder Art von Psychologismus und soziologischem Finalismus. Schon in den "Structures élémentaires" zeigte Lévi-Strauss, daß die psychologischen Überlegungen von Warner auf das Problem der Existenz von sieben Abstammungsreihen bei den Murngin nur eine illusorische Antwort gaben. (15) Warner wollte diese Tatsache damit erklären, daß die Spannungen gelöst werden müßten, die sich ohne diese Vervielfältigung der Abstammungsreihen in der Gruppe zwischen Ego und dem Bruder der Mutter, d.h. dem Vater der matrilinearen Kreuzkusine, der zukünftigen Gattin, ergäben. (16) Wir haben gesehen, daß die Antwort mit Psychologie überhaupt nichts zu tun hat, sondern in der Logik des generalisierten Tauschsystems zu suchen ist, dessen Möglichkeit Warner noch nicht einmal ahnte.
Von grundsätzlicherer Bedeutung ist aber, daß die Analyse der Logik einer Struktur deren Entwicklungsmöglichkeiten und -fähigkeiten sichtbar zu machen erlaubt. Die Untersuchungen über den Ursprung und die Entstehung einer Struktur werden also in gewisser Weise "geleitet" von der Kenntnis ihres eigenen Mechanismus. Im Falle der Murngin nahm Lévi-Strauss an, daß sie von anderswoher einen Mechanismus von acht Unterabteilungen übernommen und sich bemüht hätten, ihn mit einem ursprünglichen matrimonialen System in Übereinstimmung zu bringen. (17) Er zeigte daraufhin, daß ein solches System "instabil" ist, was auf seine möglichen Entwicklungsformen und -modalitäten von bestimmendem Einfluß ist. Er wies nach, daß diese Instabilität bei allen generalisierten Tauschsystemen, die prinzipiell eine "harmonische" Ordnung haben, zu finden ist, da die Abstammungsregeln hierbei dieselben sind wie die Wohnregeln, wodurch der

soziale Status eines Individuums bestimmt wird, während die eingeschränkten Tauschsysteme grundsätzlich "unharmonisch und stabil" sind. (18) Er schloß daraus, daß hierin der Grund für die ungleiche Erscheinungs- und Entwicklungskapazität dieser beiden Familien von Strukturen liegt. (19) Diese Fähigkeiten sind mithin objektive Eigenschaften von Strukturen, die nicht von den Individuen abhängen und ihnen im wesentlichen verborgen bleiben. Wenn beispielsweise das System Murngin das Produkt übernommener Strukturen und der Anpassung an sie ist, dann ist es damit das Produkt einer bewußten und gewollten Aktivität, aber die Logik und die Entwicklungskapazität ihres neuen Systems sind den Murngin im wesentlichen nicht bewußt geworden und hängen auf jeden Fall nicht von ihren Intentionen ab. In dieser Perspektive hört die gesellschaftliche Entwicklung auf, eine Folge von bedeutungslosen Zufällen zu sein. (20)

Diese allzu kurze Analyse einiger Fragmente aus dem frühesten Werk von Lévi-Strauss genügt dennoch, einen Vergleich zwischen Marx und dem modernen Strukturalismus zu legitimieren. Mit ihrer Hilfe wurde es möglich, im praktischen Vorgehen von Lévi-Strauss zwei Prinzipien der strukturalen Analyse zu isolieren: daß eine Struktur Teil der Wirklichkeit, aber nicht der sichtbaren sozialen Beziehungen ist, und daß die Untersuchung des inneren Funktionszusammenhanges einer Struktur der Erforschung ihrer Entstehung und ihrer Entwicklung vorausgehen muß. Wir haben schon gezeigt, daß das erste Prinzip sich bei Marx wiederfindet. Jetzt soll es um den Nachweis gehen, daß man die Architektur des "Kapital" ohne das zweite nicht verstehen kann.

II. Der Vorrang der Erforschung der Strukturen vor der Untersuchung ihrer Entstehung und Entwicklung

Schon ein erster Blick auf den Aufbau des "Kapital" läßt diesen Vorrang deutlich hervortreten. Das Werk beginnt nicht mit der Theorie des Kapitals, sondern mit der Darstellung der Werttheorie, d.h. mit der Definition einer Gruppe von Kategorien, die

für die Untersuchung aller warenproduzierenden Systeme notwendig sind, gleichgültig ob sie auf der Arbeit freier Bauern, von Sklaven, Leibeigenen oder Lohnarbeitern beruhen. Diese Gruppe von Kategorien wird ausgehend von der Definition des Tauschwerts einer Ware entwickelt. Anschließend taucht die Münze als eine besondere Ware auf; deren Funktion ist es, den Tauschwert anderer Waren auszudrücken und für ihn der Maßstab zu sein. Das Geld wird als eine Form der Münze definiert. Es hört auf, einfaches Zirkulationsmittel für die Waren zu sein, und wird Kapital, wenn es Geld abwirft, wenn also sein Gebrauch seinem Anfangswert neuen Wert hinzufügt. Die allgemeine Bestimmung des Kapitals, gleichgültig, welche Form es hat - Handelskapital, Finanzkapital oder Industriekapital -, ist, Wert zu sein, der sich in Wert umsetzt und Mehrwert abwirft.
Am Ende des zweiten Abschnitts des ersten Bandes des "Kapital" verfügt Marx also über das notwendige theoretische Instrument für die Entwicklung der spezifischen Struktur des kapitalistischen ökonomischen Systems, das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital zu bestimmen und die Theorie des Kapitals zu entwikkeln. Um an diese Theorie herangehen zu können, mußte er über eine genaue Bestimmung des Begriffs der Ware verfügen, weil im Verhältnis Lohnarbeit-Kapital die Arbeitskraft sich selbst als eine Ware darstellt. Auf diese Weise wird die Analyse der inneren Struktur des kapitalistischen Systems, d.h. die Untersuchung des Mechanismus der Mehrwertproduktion durch das Verhältnis Lohnarbeit-Kapital möglich. Im Buch I werden ausführlich die beiden Formen des Mehrwerts analysiert: der absolute Mehrwert (der durch die Verlängerung des Arbeitstages ohne Erhöhung des Lohns entsteht) und der relative Mehrwert (der bei Verminderung der Unterhaltskosten für den Arbeiter durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität in den Zweigen abfällt, wo die Subsistenzmittel für die Arbeiter und ihre Familien produziert werden).
Erst am Ende des ersten Buches wendet sich Marx dem Problem der E n t s t e h u n g der kapitalistischen Produktionsverhältnisse zu, indem er die Diskussion des von den klassischen Ökonomen sogenannten "Problems der ursprünglichen Akkumulation" aufnimmt. Das Vorgehen von Marx bricht also mit jeder Art von

Historizismus oder empiristisch verkürzter Geschichtsschreibung. Die Untersuchung der Entstehung einer Struktur läßt sich nur durchführen, wenn sie von einer vorgängigen Kenntnis dieser Struktur "geleitet" ist. Geht man an die Untersuchung der Entstehung der besonderen Struktur des kapitalistischen Systems, so sind die besonderen historischen Umstände anzugeben, die dazu geführt haben, daß Individuen in Erscheinung traten, die als Personen frei, aber auch bar aller Produktionsmittel und ohne Geld waren und die daher gezwungen waren, den Gebrauch ihrer Arbeitskraft an andere Individuen zu verkaufen, die zwar Produktionsmittel und Geld besaßen, aber ihrerseits gezwungen waren, die Arbeitskraft von anderen zu kaufen, um ihre Produktionsmittel anwenden und ihr Geld vermehren zu können. Doch wird dieser Entstehungsprozeß von Marx nur flüchtig skizziert, indem er in einer kurzen Zusammenfassung einige Bedingungen, Formen und Phasen der Entstehung des Kapitalismus in Europa aufführt. Er liefert uns damit nicht die wirkliche Geschichte des Kapitalismus. Unter diesen Etappen seien hier nur die Auflösung der feudalen Gefolgschaften in England, die Expropriation und teilweise Verjagung des Landvolks, die Bewegung der "inclosures", die Verwandlung der Kaufleute in Fabrikanten, der Kolonialhandel und die Entwicklung des Protektionssystems erwähnt. Alle diese Ereignisse des 15., 16. und 17. Jahrhunderts traten hier und dort in Portugal, Spanien, Holland, Frankreich und England auf und führten im allgemeinen zu einer großen Zahl von produktionsmittellosen Produzenten und zu ihrer Verwendung in einer neuen Produktionsstruktur.

"Das Kapitalverhältnis setzt die Scheidung zwischen den Arbeitern und dem Eigentum an den Verwirklichungsbedingungen der Arbeit voraus. Sobald die kapitalistische Produktion einmal auf eignen Füßen steht, erhält sie nicht nur jene Scheidung, sondern reproduziert sie auf stets wachsender Stufenleiter. Der Prozeß, der das Kapitalverhältnis schafft, kann also nichts anderes sein als der Scheidungsprozeß des Arbeiters vom Eigentum an seinen Arbeitsbedingungen, ein Prozeß, der einerseits die gesellschaftlichen Lebens- und Produktionsmittel in Kapital verwandelt, andrerseits die unmittelbaren Produzenten in Lohnar-

beiter. Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation ist also nichts als der historische Scheidungsprozeß von Produzent und Produktionsmittel. Er erscheint als 'ursprünglich', weil er die Vorgeschichte des Kapitals und der ihm entsprechenden Produktionsweise bildet. Die ökonomische Struktur der kapitalistischen Gesellschaft ist hervorgegangen aus der ökonomischen Struktur der feudalen Gesellschaft. Die Auflösung dieser hat die Elemente jener freigesetzt." (21)
Die historisch-genetische Analyse einer Struktur fällt also mit der Analyse der Bedingungen zusammen, die zur Erscheinung ihrer inneren Elemente geführt haben, und sie in Beziehung zueinander haben treten lassen. Für die Geschichte der Ökonomie ist also die Bestimmung dieser Elemente und ihrer Beziehung zueinander, d.h. die ökonomische Theorie vorauszusetzen.
Im Text von Marx ist die Entstehung eines Systems zugleich mit der Auflösung eines anderen beschrieben, und diese beiden Wirkungen hängen von ein und demselben Prozeß ab, nämlich der Entwicklung von Widersprüchen im Innern des alten Systems, dessen Theorie ebenfalls erstellt werden muß.
Diese allgemeine Verfahrensweise von der Identifizierung einer Struktur zur Untersuchung ihrer Entstehung scheint auf ein Hindernis zu stoßen, das Marx selbst aufgebaut hat. Denn wie ist die Hypothese des Auftretens von Widersprüchen im Innern eines Systems mit der These, daß der Funktionszusammenhang dieses Systems die Bedingungen seines Funktionierens notwendig reproduziert, zu vereinbaren? Der Funktionsmechanismus des kapitalistischen Systems beispielsweise reproduziert unablässig das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital, auf dem es beruht. Der Mechanismus von Lohn und Profit erlaubt es der Kapitalistenklasse, unaufhörlich neues Kapital zu akkumulieren und sich als herrschende Klasse zu reproduzieren, und umgekehrt wird die Arbeiterklasse gezwungen, ihre Arbeitskraft weiterhin zum Verkauf anzubieten und sich als beherrschte Klasse zu reproduzieren. (22) Das Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit stellt sich also als unveränderliches Element der ökonomischen Struktur des Kapitalismus dar, das allen Veränderungen dieser Struktur zugrunde liegt: dem Übergang vom liberalen Konkurrenzkapitalismus zum privaten oder staatlichen

Monopolkapitalismus, dem Auftreten neuer Produktivkräfte, der Veränderung in der Zusammensetzung der Arbeiterklasse, ihrer gewerkschaftlichen oder politischen Organisationsformen usw. Diese Invariante aufzudecken und zu beschreiben bildet also den notwendigen Ausgangspunkt für die Untersuchung des Systems, seiner Entstehung und seiner Entwicklung. Es ist die Untersuchung jener Veränderungen, die sich mit der Reproduktion des unveränderlichen Elements der Systemstruktur vereinbaren lassen. Auf dieser Ebene taucht der Übergang von der politischen Ökonomie zu ihrer Geschichte noch einmal auf. Nunmehr können synchronische und diachronische Untersuchungen gemacht werden (d.h. Analysen der verschiedenen Zustände einer Struktur, die verschiedenen Momenten ihrer Entwicklung entsprechen). Aber die diachronische Analyse der mit der Reproduktion eines unveränderlichen Verhältnisses zu vereinbarenden Veränderungen fördert keine strukturale Unvereinbarkeit und keine Bedingung der strukturellen Veränderung zutage. (23)

Kann es aber strukturell unvereinbare Variationen geben, die im Innern des Funktionszusammenhanges eines Systems entstehen, wenn doch der Fortbestand des Systems ganz einfach zeigen würde, daß sie mit seiner Reproduktion vereinbar wären? Bevor wir den Begriff des Widerspruchs bei Marx im einzelnen untersuchen, wollen wir näher auf den der "strukturalen Vereinbarkeit" eingehen: dieser Begriff spielt eine entscheidende Rolle, denn durch ihn wird zugleich die ganze Methode und der Plan des "Kapital" erhellt. Mit ihm wird es Marx möglich, über die sichtbaren Formen des Funktionszusammenhangs des kapitalistischen Systems, über die er zu Anfang hinweggegangen war, Klarheit zu gewinnen. Zugleich kann er damit die neue Rolle und die neuen Formen erklären, die die "antediluvianischen" Formen des Kapitals (24), das Kaufmannskapital und das Finanzkapital, annehmen, wenn sie in den Bezugsrahmen des modernen Kapitalismus eintreten. Wir wollen diese beiden Punkte kurz zusammenfassen, um daraus die methodologischen Konsequenzen zu ziehen. Wie wir gesehen haben, analysierte Marx zunächst den Mechanismus der Mehrwertproduktion, wobei er darlegte, daß er in der Produktion aus unbezahlter Ar-

beit besteht. Er zeigt weiterhin, daß das innere Band, das den Mehrwert notwendig mit der Arbeit verbindet, verschwindet, sobald man ihn nicht mehr zum bezahlten Lohn in Beziehung setzt, sondern zum gesamten Kapital, das der Kapitalist vorschießt, also sobald der Mehrwert sich als Profit darstellt. Aufgrund der Ergebnisse des II. Bandes kann er im ersten Abschnitt des III. Bandes die komplexen Bedingungen der Realisierung eines Höchstprofits durch den kapitalistischen Unternehmer analysieren. Wir können, ohne unseren Gegenstand zu vernachlässigen, diese Probleme, also die Verhältnisse zwischen Wert und Preis, Preis und Profit, Durchschnittsprofit und Surplusprofit, der Profitrate in den verschiedenen Produktionszweigen und auf der Ebene der Nationalökonomie usw .beiseite lassen. In unserem Fall soll nur die Schlußfolgerung von Marx dargestellt werden. Ein Kapitalist muß von seinem Profit, der letzten Endes mit der wirklichen Ausbeutung seiner eigenen Arbeiter scheinbar wenig zu tun hat, einen Teil als Grundrente für den Eigentümer des Grund und Bodens, auf dem seine Fabrik steht, einen Teil für Zinsen an einen Geldverleiher oder an eine Bank und einen Teil als Steuern an den Staat abzweigen. Der Rest ist sein Unternehmensprofit. Durch den Nachweis, daß der Mechanismus der Mehrwertproduktion der gemeinsame Ursprung der sichtbaren Formen des kapitalistischen Profits ist, obwohl bestimmte Gruppen von Kapitalisten überhaupt nicht unmittelbar mit dem Produktionsprozeß verbunden zu sein scheinen, kann Marx also die Verschränkung der inneren Struktur des Systems mit den sichtbaren Formen, die er am Anfang seiner Untersuchung aus prinzipiellen Gründen übergangen hatte, analysieren.
Marx kommt auf diese sichtbaren Formen zurück, indem er jedes Mal ihre wirkliche Funktion im System und ihre innere Vereinbarkeit mit den wesentlichen Strukturen, die vorrangig untersucht wurden, bestimmt. In moderner Sprache würde sein Gedankengang eine Art idealer Genese von verschiedenen Elementen eines Systems auf der Basis der Gesetze seiner inneren Anordnung konstituieren. Im Zusammenhang mit dem Geld wird es von Marx selber definiert.

"Jedermann weiß, wenn er auch sonst nichts weiß, daß die Waren eine mit den bunten Naturalformen ihrer Gebrauchswerte

höchst frappant kontrastierende, gemeinsame Wertform besitzen - die Geldform. Hier gilt es jedoch zu leisten, was von der bürgerlichen Ökonomie nicht einmal versucht ward, nämlich die Genesis dieser Geldform nachzuweisen, also die Entwicklung des im Wertverhältnis der Waren enthaltenen Wertausdrucks von seiner einfachsten unscheinbarsten Gestalt bis zur blendenden Geldform zu verfolgen. Damit verschwindet zugleich das Geldrätsel." (25)
Aber es ist einem Mißverständnis vorzubeugen, das im Zusammenhang mit dem entstehen könnte, was wir die ideale Genese der ökonomischen Kategorien genannt haben. Denn wenn ein Gegenstand, sobald er produziert worden ist, um ausgetauscht zu werden, zur Ware wird, so kann dieser Austausch auch auf dem Wege des Tauschhandels vor sich gehen und braucht die Existenz irgendeiner Art von Geld nicht einzuschließen. Damit der Warenaustausch die Spezialisierung einer Ware für die Funktion, den Tauschwert anderer Waren auszudrücken und Maßstab für ihn zu sein, notwendig macht, müssen bestimmte konkrete Bedingungen gegeben sein (ob diese Geldware Kakao, Muscheln, Vieh oder Gold ist, ändert nichts an ihrer Funktion. Andere, genau bestimmte Bedingungen sind notwendig, damit ein Edelmetall zur allgemeinen Geldform wird. Marx arbeitet also nicht wie Hegel mit der "Deduktion" einer Kategorie aus einer anderen. Er arbeitet vielmehr die Funktionen eines Elements innerhalb einer Struktur oder einer Struktur innerhalb eines Systems heraus und stellt die Ordnung dieser Funktionen dar. Es ist also nicht zu erwarten, daß einem jetzt Auskunft zuteil würde, wo und wie das erste Geld erfunden worden ist, um damit das "Geldrätsel" zu lösen. Der Gegenstand der ökonomischen Theorie besteht in dem Aufweis der Funktionen und ihrer Ordnung in dieser oder jener Struktur und in der daraus folgenden Bestimmung der Kategorien der politischen Ökonomie und ihrer Verbindung untereinander in einer Art logischer, idealer Genese. Aber diese Genese ist nicht die wirkliche Entstehungsgeschichte, wie sie diese auch nicht ersetzen kann. Einmal mehr bildet die ökonomische Theorie, ohne mit der Geschichte der Ökonomie zusammenzufallen, den Leitfaden für die Analysen der letzteren, wobei sie sich in ihrer eigenen Entwicklung ganz auf deren Er-

gebnisse stützt. Von hier aus begreift man vielleicht Marxens rigorose Ablehnung jeder Art von Historizismus oder jeder Priorität der historischen Forschung gegenüber der strukturalen Forschung, - einer Ablehnung, die den Krisen der Soziologie und der Linguistik (die de Saussure und Lowie zur Aufgabe des evolutionistischen Verfahrens führten) um mehr als fünfzig Jahre vorauseilt.

"Die Grundrente kann nicht verstanden werden ohne das Kapital. Das Kapital wohl aber ohne die Grundrente. Das Kapital ist die alles beherrschende ökonomische Macht der bürgerlichen Gesellschaft. Es muß Ausgangspunkt wie Endpunkt bilden und vor dem Grundeigentum entwickelt werden. Nachdem beide besonders betrachtet sind, muß ihre Wechselbeziehung betrachtet werden. Es wäre also untubar und falsch, die ökonomischen Kategorien in der Folge aufeinander folgen zu lassen, in der sie historisch die bestimmenden waren. Vielmehr ist ihre Reihenfolge bestimmt durch die Beziehung, die sie in der modernen bürgerlichen Gesellschaft aufeinander haben, und die genau das Umgekehrte von dem ist, was als ihre naturgemäße erscheint oder der Reihe der historischen Entwicklung entspricht. Es handelt sich nicht um das Verhältnis, das die ökonomischen Verhältnisse in der Aufeinanderfolge verschiedener Gesellschaftsformen historisch einnehmen. Noch weniger um ihre Reihenfolge 'in der Idee' (Proudhon) (einer verschwimmelten Vorstellung der historischen Bewegung). Sondern um ihre Gliederung innerhalb der modernen bürgerlichen Gesellschaft." (26)

Daraus geht hervor, daß das Funktionieren einer Struktur mit dem anderer Strukturen vereinbar sein oder werden muß, sollen beide ein und demselben System angehören. Damit wird auch der Platz deutlich, den die Analyse des Handelskapitals und des Finanzkapitals im "Kapital" einnimmt. Die Warenproduktion ist in der Tat kein ausschließliches Merkmal des modernen Kapitalismus. In dem Maße, wie es in Gesellschaften mit so verschiedenen Produktionsverhältnissen wie denen der großen Staaten im antiken Orient, der griechischen und römischen Sklavenhaltergesellschaften und der feudalen Gesellschaften des Mittelalters schon einen bedeutenden Warenaustausch gab, mußte es auch den Handel und in einem gewissen Maße den Kredit geben.

Aber in jedem Falle änderten sich die Formen und die Bedeutung dieser Warenverhältnisse. Marx zeigt beispielsweise, daß die Wucherzinsen im Geldhandel oder die riesigen Gewinne im internationalen Warenhandel, was für viele vorkapitalistische Gesellschaften kennzeichnend war, mit der Entwicklung des Industriekapitalismus unvereinbar waren und daß dieser neue Formen des Kredits geschaffen und einen viel niedrigeren Zinsfuß eingeführt hat. Der Anteil des Warenwerts, der an das Handels- oder das Finanzkapital zurückfloß, änderte sich damit erheblich.

"Die Entwicklung des Kreditwesens vollbringt sich als Reaktion gegen den Wucher. Man muß dies aber nicht mißverstehn... Es bedeutet nichts mehr und nichts weniger als die Unterordnung des zinstragenden Kapitals unter die Bedingungen und Bedürfnisse der kapitalistischen Produktionsweise." (27)

Auf diese Weise werden mit dem Auftreten neuer Strukturen die Existenzbedingungen und die Rolle der älteren Strukturen modifiziert und diese gezwungen, sich zu verändern. Am Ende unserer Analyse erscheint also der Begriff der Grenze der funktionellen Vereinbarkeit von verschiedenen Strukturen. Damit kommen wir zum Problem der Entstehung von neuen Strukturen und zum Begriff des Widerspruchs bei Marx zurück.

III. Zwei Begriffe des Widerspruchs im "Kapital"

Zunächst wollen wir den verschiedenen Stellen, wo Marx von Widerspruch spricht, kritisch nachgehen. Zuerst behandelt Marx den Widerspruch zwischen Kapitalisten und Arbeitern. Dann gibt es die ökonomischen "Krisen", durch die die Widersprüche zwischen Produktion und Konsumtion, zwischen den Produktionsbedingungen von Wert und Mehrwert und den Bedingungen ihrer Realisierung auftreten, also der grundsätzliche Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Schließlich gibt es die Widersprüche zwischen Kapitalismus und kleinem Land - oder Handwerkseigentum, Kapitalismus und Sozialismus usw. Dieser einfache Überblick läßt Differenzen in der Art und der Bedeutung der Widersprüche hervortreten, von denen die einen dem System angehören und die anderen zwischen diesem und anderen Systemen bestehen. Sie müssen also theoretisch analysiert

werden.
Der erste Widerspruch, der sich bietet, ist der zwischen Kapital und Arbeit, Kapitalistenklasse und Arbeiterklasse. Die eine verfügt über das Eigentum an Kapital, die andere ist davon ausgeschlossen. Der Profit der einen ist die unbezahlte Arbeit der anderen. Was sind die Kennzeichen dieses ersten Widerspruchs? Er befindet sich innerhalb der kapitalistischen "Produktionsverhältnisse". Es handelt sich also um einen "strukturinternen Widerspruch".
Dieser Widerspruch gilt spezifisch (28) für die kapitalistische Produktionsweise. Durch ihn ist sie als solche bestimmt und unterschieden von anderen Produktionsweisen, der auf Sklavenarbeit beruhenden, der feudalen usw. In seiner Besonderheit kennzeichnet er das System von seinem Ursprung an, und durch dessen Funktionszusammenhang wird er beständig reproduziert. Er ist also in dem Sinne ursprunglich, daß er seit Anbeginn des Systems vorhanden ist und es bis zu seinem Verschwinden bleibt. Er entwickelt sich mit der Entwicklung des Systems und wandelt sich mit dem Übergang vom liberalen Konkurrenzkapitalismus zum Monopolkapitalismus und mit der gewerkschaftlichen und politischen Organisation der Arbeiterklasse. Dieser Widerspruch ist antagonistisch: die Funktion einer Klasse ist es, die andere auszubeuten. Er manifestiert sich durch den Klassenkampf. Vom Psychologen und Soziologen, vom Wirtschaftswissenschaftler und Historiker wird er sichtbar gemacht und bis zu einem bestimmten Punkt offen gelegt, indem Individuen und Gruppen nach ihren verschiedenen Funktionen und ihren Rollen unterschieden werden; schließlich kann ihn der Philosoph zum Gegenstand machen, wenn er über Gerechtigkeit, Ungleichheit usw. reflektiert.
Ist dieser fundamentale Antagonismus, der, allem Anschein nach, den Vordergrund der historischen Szenerie beherrscht, der Grundwiderspruch der kapitalistischen Produktionsweise?
Nein. Dieser besteht für Marx in dem Widerspruch zwischen der Entwicklung und Vergesellschaftung der Produktivkräfte und dem Privateigentum an den Produktionsmitteln.

"Der Widerspruch, ganz allgemein ausgedrückt, besteht darin, daß die kapitalistische Produktionsweise eine Tendenz einschließt

nach absoluter Entwicklung der Produktivkräfte, abgesehn vom Wert und dem in ihm eingeschlossnen Mehrwert, auch abgesehn von den gesellschaftlichen Verhältnissen, innerhalb deren die kapitalistische Produktion stattfindet; während sie andrerseits die Erhaltung des existierenden Kapitalwerts und seine Verwertung im höchsten Maß ... zum Ziel hat." (29)
Wie wird dieser Widerspruch sichtbar? "Partiell erscheint diese Kollision in periodischen Krisen ..." (30) In der Krise zeigt sich der Grundwiderspruch durch den Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion, Warenproduktion und -zirkulation. Noch gravierender tritt er im tendenziellen Fall der Profitrate zutage.
Wie sieht dieser Widerspruch aus?
Es ist nicht ein Widerspruch im Innern einer Struktur, sondern zwischen zwei Strukturen, also nicht direkt ein Widerspruch zwischen Individuen oder Gruppen, sondern zwischen der Struktur der Produktivkräfte, ihrer immer weiter vorangetriebenen Vergesellschaftung, und der Struktur der Produktionsverhältnisse, dem Privateigentum an den Produktivkräften.
Das Paradoxe daran ist nun, daß dieser Widerspruch, der deshalb grundlegend ist, weil durch ihn die Entwicklung des Kapitalismus und die Notwendigkeit seines Verschwindens erklärbar werden, nicht ursprünglich ist. Er besteht nicht schon von Anbeginn des Systems an. Vielmehr tritt er "mit seiner Fortentwicklung auf einer gewissen Stufe" (31), "auf einer gewissen Stufe der Reife" (32) des Systems auf. Diese Stufe ist die der großen Industrie, d.h. eines bestimmten Standes der Produktivkräfte. In einem Brief an Kugelmann sagt Marx genauer: man hätte "gesehen, daß ich die große Industrie nicht nur als Mutter des Antagonismus, sondern auch als Erzeugerin der materiellen und geistigen Bedingungen zur Lösung dieser Antagonismen darstelle ..." (33)
Ganz im Gegenteil, weit davon entfernt, ursprünglich der Entwicklung der Produktivkräfte zu widersprechen, treiben die kapitalistischen Produktionsverhältnisse sie vielmehr voran und lassen sie von der Organisation der Manufakturen bis zum Auftreten der Maschinerie und der großen Industrie stürmisch voranschreiten. Die mechanisierte Industrie, die die Scheidung zwischen Akkerbau und der der Vernichtung preisgegebenen ländlichen Ne-

benindustrie vollendet, "erobert (dem Kapital) den ganzen innern Markt" und gibt ihm "die Ausdehnung und den festen Bestand..., deren die kapitalistische Produktionsweise bedarf", die mit der fortschreitenden industriellen Arbeitsteilung "kombinierte, wissenschaftliche" Produktion geworden ist. Die vor der systematischen Anwendung von Maschinen liegende Manufakturproduktion hat es nicht zu dieser "radikalen Umgestaltung" (34) gebracht. Ursprünglich gibt es also keinen Widerspruch zwischen dem Kapitalismus und der Entwicklung der Produktivkräfte, sondern es herrscht eine funktionale Korrespondenz und Vereinbarkeit zwischen ihnen als Grundlage der Dynamik des technischen Fortschritts und der Kapitalistenklasse. Aber dieselbe strukturelle Korrespondenz zwischen Kapitalismus und Produktivkräften bedeutet eine Nicht-Korrespondenz zwischen diesen Produktivkräften und den feudalen Produktionsverhältnissen. Diese Nicht-Korrespondenz ist nach Marx im objektiven Widerspruch zwischen feudalen und kapitalistischen Verhältnissen zwischen der Feudalklasse und der Kapitalistenklasse begründet. Denn, wie wir gesehen haben, die Existenz des Kapitalisten setzt die von Arbeitern als freien Eigentümern ihrer Person voraus, die gezwungen sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, d.h. nicht über Eigentum an Produktionsmitteln verfügen. (35)

"Der unmittelbare Produzent, der Arbeiter, konnte erst dann über seine Person verfügen, nachdem er aufgehört hatte, an die Scholle gefesselt und einer anderen Person leibeigen oder hörig zu sein ... Somit erscheint die geschichtliche Bewegung, die die Produzenten in Lohnarbeiter verwandelt, einerseits als ihre Befreiung von Dienstbarkeit und Zunftzwang... Von dieser Seite stellt sich ihr (der industriellen Kapitalisten) Emporkommen dar als Frucht eines siegreichen Kampfes gegen die Feudalmacht und ihre empörenden Vorrechte, sowie gegen die Zünfte und die Fesseln, die diese der freien Ausbeutung des Menschen durch den Menschen angelegt." (36)

Der Grundwiderspruch der kapitalistischen Produktionsweise ist also aus der Entwicklung dieser Produktionsweise e n t s t a n d e n, aber er i s t n i c h t die Entwicklung eines Widerspruchs, der s e i t A n b e g i n n des Systems vorhanden ist. Er erscheint, ohne daß jemand ihn hat zur Erscheinung bringen wollen. Er ist also

nichtintentionaler Natur. Er ist ein Resultat der Aktionen all derer, die im System agieren, und der Entwicklung des Systems selbst, aber er ist nie der Entwurf irgendeines Bewußtseins oder ein von irgendjemandem verfolgtes Ziel gewesen. Marx legt also klar, daß es Aspekte der Wirklichkeit gibt, die sich nicht auf das Bewußtsein beziehen und sich nicht durch das Bewußtsein erklären lassen. Die Produktionsweise, der Kapitalverwertungsprozeß schafft "unbewußt" (37) dieses Resultat.

Aber dieser grundlegende, nichtintentionale und nichtursprüngliche Widerspruch ist ein undurchsichtiges und unfreiwilliges Residuum intersubjektiver Tätigkeit. Er ist nichtintentional, also nicht zielgerichtet, aber da er "signifikativ" ist, wird er wissenschaftlich transparent. Er bezeichnet die Grenzen der Möglichkeiten der auf dem Privateigentum beruhenden kapitalistischen Produktionsverhältnisse, mit der Entwicklung der Produktivkräfte, die sie hervorgebracht haben, Schritt halten zu können.

Diese Grenzen sind den kapitalistischen Produktionsverhältnissen "immanent" und von ihnen nicht zu "überwinden" (38), da die Kapitalverwertung auf der Ausbeutung der großen Masse der Produzenten beruht; es sind also Schranken, die die objektiven Eigenschaften der kapitalistischen Produktionsweise ausdrükken (und nicht Eigenschaften der Kapitalisten und Arbeiter als Individuen oder als ökonomischer Agenten).

"...die ganze kapitalistische Produktionsweise ist eben nur eine relative Produktionsweise, deren Schranken nicht absolut, aber für sie, auf ihrer Basis, absolut sind." (39)

Diese Schranken ergeben sich aus der Invarianz der Produktionsverhältnisse, der die ungeheuren Veränderungen der Produktivkräfte gegenüberstehen. Sie sind also objektive Eigenschaften des Systems, und diese Eigenschaften liegen der Notwendigkeit seiner Entwicklung und seines Verschwindens zugrunde. Sie wirken auf das System selbst, sie sind die Kausalität der Struktur auf sich selbst. "Die wahre Schranke der kapitalistischen Produktion ist das Kapital selbst..." (40)

Die Kausalität der Struktur wirkt also überall, ohne daß sich irgendwo ihre Wirkung lokalisieren ließe. Sie schiebt sich zwischen verschiedene Ereignisse und läßt sie bewußt werden oder nicht, d.h.

sie rückt jedes Ereignis in den Bereich seiner möglichen intentionalen Wirkungen. Für Marx gibt es zwischen einer Ursache und ihren Wirkungen immer die Gesamtheit der strukturellen Eigenschaften. die der betreffenden Tätigkeit ihre objektiven Dimensionen verleihen.

Mit der unablässigen Entfaltung der Produktivkräfte schafft das Kapital "unbewußt die materiellen Bedingungen einer höhern Produktionsform" (41) und macht die Umwandlung der kapitalistischen, auf Privateigentum beruhenden Bedingungen der großen Produktion in "gemeinschaftliche, gesellschaftliche Produktionsbedingungen" (42) notwendig. Die Entwicklung des Kapitalismus macht also das Erscheinen eines sozialistischen ökonomischen Systems, einer "höheren" Produktionsweise zugleich möglich und notwendig. Aber was heißt hier "höher", welches Kriterium liegt diesem Werturteil zugrunde?

Dieses Kriterium ist die Tatsache, daß die Struktur der sozialistischen Produktionsverhältnisse den Bedingungen der schnellen Entwicklung gewaltiger neuer, immer mehr vergesellschafteter Produktivkräfte, die durch den Kapitalismus geschaffen werden, funktional korrespondiert. Es ist also Ausdruck der Möglichkeiten und der objektiven Eigenschaften einer historisch bestimmten Struktur. Diese Korrespondenz ist völlig unabhängig von jeder a priori feststehenden Vorstellung vom Glück der "wirklichen" Freiheit, vom Wesen des Menschen usw. Ohne also von einem apriorischen Kriterium von Rationalität auszugehen, zeigt Marx die Notwendigkeit und die Überlegenheit einer neuen Produktionsweise, und darauf stützt sich das Werturteil. (43) Aber dieses Werturteil ist kein Urteil über "Personen", es erbringt nicht den Nachweis eines "moralischen" Fortschritts oder eines Sieges von "ethischen Grundsätzen" in der sozialistischen Gesellschaft im Verhältnis zur kapitalistischen. Es ist vielmehr ein Urteil über die "Eigenschaften" einer Struktur, über die besonderen Bedingungen für ihr Erscheinen und ihr Funktionieren.

Daß eine neue Produktionsweise notwendigerweise hervortritt, verweist nicht mehr auf eine Finalität, die in den Mysterien des menschlichen Wesens schlummerte und sich nur dem Philosophen, sei er Idealist oder Materialist, offenbaren würde, denn man kann aus dem historisch bestimmten Widerspruch zwischen den kapitali-

stischen Produktionsverhältnissen und einem bestimmten Stand der Entwicklung der Produktivkräfte nicht mehr das philosophische Drama der Empörung des "wirklichen Menschenwesens" gegen das "menschenunwürdige Dasein", das den Arbeitern von der Bourgeoisie aufgezwungen wird, herauslesen.
Im "Kapital" scheidet sich die Analyse der Widersprüche des kapitalistischen Systems, die ökonomische Wissenschaft, radikal von jeder Ideologie: Marx hat mit dem jungen Marx nichts mehr zu tun. Denn die Ideologie besteht eben darin, die "nur historische, vorübergehende" (44) Notwendigkeit einer Produktionsweise in eine Charaktereigenschaft" des menschlichen Wesens" zu verwandeln. Nach der Analyse von Marx sind also alle "humanistischen" Rechtfertigungen, die man für die Überlegenheit des Sozialismus anführen könnte, abzulehnen. Das heißt nicht, daß Marx die realen Probleme verwarf, die durch eine humanistische Ideologie, auch materialistischer Herkunft, zum Ausdruck gebracht werden können. Aber bei einer theoretischen Analyse dieser Probleme geht es um die Bestimmung der neuen Möglichkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, die kennzeichnend sind für sozialistische Strukturen. (45) Durch die Aufhebung der durch Ausbeutung und Herrschaft bestimmten kapitalistischen Verhältnisse schafft das sozialistische System neue Bedingungen der gesellschaftlichen Entwicklung, wie es durch das kapitalistische System geschehen war, als es die alte feudale Gesellschaft mit ihren Formen der Knechtschaft zerstörte.

Wir haben zwei Begriffe des Widerspruchs im "Kapital" unterschieden und gezeigt, daß der Grundwiderspruch, der zur Erklärung für die Entwicklung eines Systems herangezogen werden muß, der Widerspruch z w i s c h e n seinen S t r u k t u r e n ist,und daß dieser Widerspruch aus den objektiven S c h r a n k e n der Produktionsverhältnisse, sich unverändert zu erhalten, hervorgeht, während die Produktivkräfte sich in einem bestimmten Ausmaß verändern. Jetzt müssen wir versuchen, die Theorie des Widerspruchs zu rekonstruieren, die bei Marx implizit ist und aufgrund deren, unserer Meinung nach, die Marxsche Dialektik in einen radikalen Gegensatz zur Dialektik von Hegel steht.

IV. Der radikale Gegensatz zwischen der Marxschen und der Hegelschen Dialektik

Der Problembereich, der durch Äußerungen von Marx und Engels noch undurchschaubarer wird, ist bekannt. Einerseits erklärt Marx, daß seine dialektische Methode das "direkte Gegenteil" der Hegelschen sei, und Engels meint, daß die Dialektik "in ihrer Hegelschen Form unbrauchbar" und nur die Dialektik von Marx "rationell" sei. Aber zugleich wird von Marx hinzugefügt, es genüge, die Hegelsche Dialektik wieder "auf die Füße" zu stellen, um ihr eine "vernünftige Gestalt" zu geben, und sie auf die Füße stellen heißt, sie von ihrer "mystifizierenden Seite" zu befreien, die sie durch den absoluten Idealismus Hegels angenommen hatte. Die Sache schien also einfach und ohne Schwierigkeiten. In einer Reihe von jüngst veröffentlichten Artikeln hat Louis Althusser (46) dieses Wortgespinst zerrissen und drastisch auf den unbefriedigenden, ja absurden Charakter der Hypothese von der "Umstülpung Hegels" hingewiesen.

"...es (ist) unvorstellbar,.., daß die Hegelsche Ideologie nicht das Wesen der Hegelschen Dialektik selbst angesteckt haben sollte..., daß die Hegelsche Dialektik aufhören könnte hegelisch zu sein, und durch das einfache Wunder einer 'Extraktion' marxistisch würde." (46a)

Nach Louis Althusser soll die spezifische Differenz der Marxschen Dialektik darin zu suchen sein, daß bei ihm der Widerspruch prinzipiell "überdeterminiert" sei. Obwohl diese Ansicht positive Elemente liefert, die auf einer anderen Ebene gültig sind, so scheint sie uns doch nicht zum wesentlichen Aspekt vorzustoßen. Wir wollen das Problem noch einmal aufgreifen. Marx beschreibt zwei Typen des Widerspruchs. Der eine, der innerhalb der Struktur der Produktionsverhältnisse vorhanden ist, erscheint vor dem anderen, der sich allmählich zwischen den beiden Strukturen der kapitalistischen Produktionsweise, nämlich den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften entwickelt. Der erste Widerspruch tritt mit dem System auf und verschwindet mit ihm. Der zweite Widerspruch tritt mit der Entwicklung des Systems und vermittels der Wirkungen des Funktionszusammenhanges des ersten Widerspruchs auf, aber er ist es, der die materiellen Bedingungen für das Verschwinden des Systems produziert, und er ist mithin der Grundwiderspruch. Das

Verhältnis zwischen diesen beiden Widersprüchen zeigt also, daß der erste Widerspruch, der sich innerhalb der Produktionsverhältnisse befindet, nicht alle Bedingungen zu seiner Lösung in sich enthält. Die materiellen Bedingungen zu seiner Lösung können nur außerhalb von ihm existieren, da die Produktivkräfte eine von den Produktionsverhältnissen völlig verschiedene Realität darstellen und auf diese nicht reduzierbar sind, eine Realität, die ihre eigenen inneren Entwicklungsbedingungen und ihre eigene Zeitlichkeit hat.
Die anderen Bedingungen für die Lösung des Widerspruchs innerhalb der Produktionsverhältnisse befinden sich auf der Ebene des politischen, kulturellen usw. Überbaus; auch diese Strukturen sind nicht auf die Produktionsverhältnisse reduzierbar und haben ihre eigenen Entwicklungsgesetze. Bei Marx wird also die Lösung für einen Widerspruch innerhalb der Struktur der Produktionsverhältnisse nicht allein durch die Entwicklung innerhalb dieses Widerspruchs geschaffen. Die meisten Bedingungen für seine Lösung befinden sich außerhalb seiner und sind auf seinen Inhalt nicht reduzierbar.
Im Gegensatz dazu ergibt sich die Möglichkeit, den zweiten Widerspruch, den zwischen den Strukturen des ökonomischen Systems, aus der inneren Entwicklung des Systems zu lösen (wir werden sehen, daß dies für die Bewegung aller Gesellschaftsstrukturen gilt). Die Lösung des zweiten Widerspruchs besteht in der Veränderung der Struktur der Produktionsverhältnisse zum Zweck ihrer Korrespondenz mit den Strukturen der Produktivkräfte. Diese Veränderung läuft auf den Ausschluß des Privateigentums an den Produktionsmitteln, also auf die Aufhebung der Basis des inneren Widerspruchs der kapitalistischen Produktionsverhältnisse selber hinaus. Aber diese Aufhebung ist nur zu einem bestimmten Zeitpunkt der Entwicklung der Produktionsweise und der Produktivkräfte möglich. Die Klassengegensätze innerhalb der Produktionsverhältnisse können "kochen", aber es folgt aus ihnen nicht notwendigerweise eine Lösung, wenn sich die Produktivkräfte nicht entwickeln (es kann im Gegenteil zu einer zyklischen Wiederholung von sozialen Konflikten, zur Stagnation usw. kommen).

Unsere Analyse schließt also die Hypothese einer Theorie von der "Identität der Gegensätze" bei Marx aus. Eine solche Hypothese wurde von Hegel aufgestellt, um zu zeigen, daß es eine innere Lösung des inneren Widerspruchs einer Struktur gibt. Für eine solche Lösung ist vorauszusetzen, daß jedes der innerhalb einer Struktur sich widersprechenden Elemente zugleich sein Gegenteil ist. Die These muß sie selbst und ihr Gegenteil, Antithese, sein, damit die Synthese schon in ihren Widersprüchen enthalten ist. Dergleichen wird bei Marx völlig ausgeschlossen, denn weder die sich innerhalb einer Struktur widersprechenden Elemente noch die in einem System sich widersprechenden Strukturen sind aufeinander zurückführbar, d.h., miteinander identisch.
Daraus geht hervor, daß die Identität der Gegensätze, die grundlegende Struktur der Hegelschen Dialektik nur deshalb notwendig ist, weil sie "Beweise" für den absoluten Idealismus liefern und den Hegelianismus als absolutes Wissen des absoluten Geistes begründen soll, als eine Totalität, die sich in sich selbst in der Äußerlichkeit der Natur und der Innerlichkeit des Geistes widerspricht und durch alle ihre Widersprüche hindurch identisch bleibt. Die Identität der Gegensätze ist ein magisches Werkzeug, das Hegel braucht, um den Ideenpalast (47) des absoluten Wissens zu erbauen und dem ideologischen Gewaltstreich, der dem absoluten Idealismus als unbeweisbarer Ausgangspunkt dient, eine rationale Erscheinungsform zu geben. Der Hegelsche philosophische Idealismus bestimmt also den spezifischen inneren Inhalt des Begriffs des Widerspruchs bei Hegel, und diese Struktur, der das Prinzip der Identität der Gegensätze zugrunde liegt, ist das direkte Gegenteil der grundlegenden Struktur bei Marx und macht die Dialektik "für die Wissenschaft unbrauchbar". (48) Mit der Hypothese von der Identität der Gegensätze kann man in der Tat alles und das heißt nichts beweisen.
Damit wird deutlich, was Marx schon in der "Kritik der politischen Ökonomie" sagt: "Hiernach für einen Hegelianer nichts einfacher, als Produktion und Konsumtion identisch zu setzen," (49) und er fügt hinzu: "Das Resultat, wozu wir gelangen, ist nicht, daß Produktion, Distribution, Austausch, Konsumtion identisch sind, sondern daß sie alle Glieder einer Totalität bilden.

Unterschiede innerhalb einer Einheit."(50)
Engels verteidigt im "Anti-Dühring" die dialektische Methode von Marx, indem er zeigt, daß sie sich nicht auf "dialektische-krause Verschlingungen und Vorstellungsarabesken,... die Misch- und Mißvorstellung, derzufolge schließlich alles eins ist," zurückführen läßt, wo die Negation der Negation "die Hebammendienste leistet, durch welche die Zukunft aus dem Schoß der Vergangenheit entbunden wird", und "in der kindischen Beschäftigung besteht,... von einer Rose abwechselnd zu behaupten, sie sei eine Rose und sie sei keine Rose." (52)
Hier zeigt sich die wirkliche Tragweite der Analysen von L. Althusser. Das Postulat von der Identität der Gegensätze garantiert Hegel in jedem Augenblick eine innere, imaginäre Lösung der inneren Widersprüche, die er analysiert, und diese Lösung ist in den meisten Fällen nichts weiter als eine magische, ideologische Operation innerhalb einer "einfachen" Dialektik.
Wie erklärt sich in diesem Fall die Unfähigkeit der Marxkommentatoren, den radikalen Unterschied zwischen Marx und Hegel genau anzugeben? Die Antwort ist gar nicht so schwierig. Die theoretische Unterscheidung der beiden Typen von Widerspruch, innerhalb einer Struktur und zwischen verschiedenen Strukturen, und die Herausarbeitung ihrer gegenseitigen Verschränkung sind von Marx und Engels nicht explizit geleistet und entwickelt worden. Unter diesen Bedingungen war der "in die Augen springende" Widerspruch derjenige zwischen Kapitalisten und Arbeitern, während man den zweiten Widerspruch mit jenem, d.h. einem strukturinternen Widerspruch, zusammenfallen ließ. Dadurch geriet man in den Bannkreis der mystifizierten und mystifizierenden Dialektik von Hegel, der faszinierenden Dialektik der Identität der Gegensätze, der inneren Lösung usw. Die zweideutigen Formeln von Marx und Engels waren nicht dazu angetan, diese Faszination, und schon gar nicht die antiwissenschaftliche Einstellung des dogmatischen Marxismus aufzulösen: "Die aus der kapitalistischen Produktionsweise hervorgehende kapitalistische Aneignungsweise, daher das kapitalistische Privateigentum, ist die erste Negation des individuellen, auf eigne Arbeit gegründeten Privateigentums. Aber die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigne Negation. Es

ist Negation der Negation."(53)
Aber was bei Marx nur eine Metapher und eine Redensart im Hinblick auf die Bewegung des Kapitalismus ist, wird bei Engels "ein äußerst allgemeines und eben deshalb äußerst weitwirkendes und wichtiges Entwicklungsgesetz der Natur, der Geschichte und des Denkens." (54)
So sehr der spezifische Charakter des Begriffs des Widerspruchs bei Marx ungeklärt blieb, so war tatsächlich der Begriff der Negation der Negation der einzige allgemeine Hegelsche Begriff, der r a t i o n a l zu bleiben s c h i e n, nachdem die Mystifikation der Identität der Gegensätze aufgelöst worden war.
Soweit wir sehen, könnte Marxens Analyse des grundlegenden Begriffs des Widerspruchs zwischen Strukturen durchaus auf den Stand der modernsten wissenschaftlichen Praxis gebracht werden. (55)
Dieser Begriff würde bestimmte objektive Struktureigenschaften erklären, nämlich die objektiven G r e n z e n ihrer Möglichkeit sich zu reproduzieren unter Berücksichtigung ihrer inneren und äußeren Funktionsbedingungen i m w e s e n t l i c h e n i n v a r i a n t zu bleiben, und, g r u n d s ä t z l i c h e r n o c h, ihr Verhältnis zu und ihren Z u s a m m e n h a n g mit anderen Strukturen zu reproduzieren. Das Auftreten eines Widerspruchs wäre tatsächlich das Auftreten einer Grenze, einer Schwelle für die Bedingungen der Invarianz einer Struktur. Jenseits dieser Grenze würde sich ein Strukturwandel vollziehen. Unter dieser Perspektive würde der Begriff des Widerspruchs, den wir hier vorführen, vielleicht die Kybernetik interessieren. Diese untersucht ja die Grenzbedingungen und die inneren Regelzusammenhänge, aufgrund deren sich ein physiologisches, ökonomisches oder irgendein anderes System durch bestimmte Variationsspielräume seiner inneren und äußeren Funktionsbedingungen hindurch erhalten kann. Durch solche Analysen kommen Naturwissenschaften und Humanwissenschaften einander näher. Scherzhaft könnte man sagen, daß, wenn der Dinosaurier durch eine Eiszeit von der Erdoberfläche verschwunden ist, diese Spezies nicht aufgrund ihrer inneren Widersprüche zugrunde gegangen ist, sondern wegen des Widerspruchs zwischen ihrer inneren physiologischen Struktur und der Struktur ihrer äußeren Existenzbedingungen.
Die Theorie des Widerspruchs, die wir hier vorlegen, würde also die Dialektik wieder zu einem wirklichen wissenschaftlichen In-

strument machen, und aus demselben Grund könnte diese wissenschaftliche Dialektik nur materialistisch sein. Denn wenn die dialektische Methode nicht mehr von der Hypothese der "Identität der Gegensätze" abhängig ist, wenn die im Funktionszusammenhang einer Struktur entstehenden Widersprüche deren "Grenzen" ausdrücken und die Bedingungen ihres Auftretens und ihrer Lösung zum Teil außerhalb dieser Struktur haben, wenn keine Struktur auf eine andere zurückführbar ist dann gibt es keine innere Finalität, durch die die Entwicklung der Natur und der Geschichte geregelt würde.
Auf dieser Grundlage müßte es möglich sein, daß - um die Hypothese einer notwendigen Korrespondenz zwischen Strukturen - ein neuer Dialog zwischen den Wissenschaften und dem Marxismus und zwischen Strukturalismus und Marxismus entsteht. Zum Abschluß wollen wir diese Hypothese einer anderen These von Marx gegenüberstellen, die ihr zu widersprechen oder zumindest ihre Tragweite durch einen ideologischen Gewaltstreich zu vermindern scheint, nämlich die These von der bestimmenden Rolle, die "in letzter Instanz" (56) die ökonomischen Strukturen in der Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens spielen sollen.

Die berühmte Passage im Vorwort zur "Kritik der politischen Ökonomie" ist allgemein bekannt:

Die "Produktionsverhältnisse (entsprechen) einer bestimmten Entwicklungsstufe der materiellen Produktivkräfte... Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt... Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. " (57)
Im allgemeinen ist die besondere Kausalität, die Marx dem Ökonomischen in dem gesamten Prozeß der wechselseitigen Kausalitäten von Unterbau und Überbau einräumt, in umgekehrtem Sinne interpretiert worden. Wir haben gesehen, daß Marx innerhalb des Unterbaus Produktionsverhältnisse und Produktivkräfte unterschei-

det und niemals beide Strukturen miteinander vermischt. Die Irreduzibilität der Strukturen kann sich nicht auf die Ökonomie beschränken, und man muß davon ausgehen, daß für Marx jede gesellschaftliche Struktur einen eigenen Inhalt und eine eigene Funktions- und Entwicklungsweise hat. Aufgrund jener Irreduzibilität sind auch unmittelbar zwei Interpretationstypen der bestimmenden Kausalität der Ökonomie ausgeschlossen.
Zum einen können die nicht-ökonomischen Strukturen nicht aus den ökonomischen Verhältnissen "hervorgehen", und die Kausalität des Ökonomischen kann sich nicht als die Genesis des Überbaus außerhalb des Unterbaus darstellen. Andererseits sind die nicht-ökonomischen Strukturen nicht bloße "Erscheinungen", die die ökonomische Aktivität begleiten und nur passiv auf das gesellschaftliche Leben wirken, während allein die ökonomischen Verhältnisse eine aktive Kausalität mit mehr oder weniger "automatischen" (58) Wirkungen hätten. In beiden Fällen wird kaum einsichtig, durch welche merkwürdige Alchemie die Ökonomie zum Beispiel zu Verwandtschaftsverhältnissen werden oder aus welchem mysteriösen Grund sie sich unter diesen verbergen sollte. Wir müssen daher anderswo nach genaueren Bestimmungen des Begriffs der "Korrespondenz" zwischen Strukturen suchen.
Betrachten wir zum Beispiel den Produktionsprozeß in unserer kapitalistischen Gesellschaft. Die Produktionsverhältnisse zwischen Kapitalisten und Arbeitern, die Tatsache, daß diese gezwungen sind, für jene zu arbeiten, scheinen weitgehend unabhängig von den religiösen, politischen, ja familialen Bindungen zu sein, die sie untereinander haben können. Jede gesellschaftliche Struktur scheint weitgehend "autonom" zu sein, und vom ökonomischen Standpunkt aus wird man dazu neigen, die nicht-ökonomischen Strukturen als "exogene Variablen" zu behandeln und eine ökonomische Rationalität "an sich" zu suchen. Die Korrespondenz zwischen Strukturen wäre also vor allem "äußerer" Art. In einer archaischen Gesellschaft ist die Lage anders. Der marxistische Ökonomist zum Beispiel wird keine Schwierigkeiten haben, die Produktivkräfte dieser Gesellschaften (Jagd, Fischfang, Agrikultur usw.) zu unterscheiden, aber er wird keine "isolierten" Produktionsverhältnisse unterscheiden können. Oder er wird sie zumindest im Funktionszusammenhang der Verwandtschaftsverhältnisse suchen.

Durch diese sind die Rechte der Individuen auf den Boden, die Produkte, ihre Verpflichtungen, für andere zu arbeiten, zu nehmen oder abzugeben usw. bestimmt. Sie regeln auch die Autorität der einen über die anderen auf politischem oder religiösem Gebiet. In einer solchen Gesellschaft wird das gesellschaftliche Leben also durch die Verwandtschaftsverhältnisse beherrscht. Wie ist in der Perspektive von Marx zugleich die beherrschende Rolle der Verwandtschaftsverhältnisse und die in letzter Instanz determinierende Rolle der Ökonomie zu verstehen?
Dies scheint unmöglich, wenn Ökonomie und Verwandtschaftsverhältnisse als Unterbau und Überbau betrachtet werden. Aber in einer archaischen Gesellschaft fungieren die Verwandtschaftsverhältnisse als Produktionsverhältnisse, so wie sie auch als politische Verhältnisse fungieren. In den Begriffen von Marx sind die Verwandtschaftsverhältnisse hier also zugleich Unterbau und Überbau (59), und man kann annehmen, daß die Komplexität der Verwandtschaftsbeziehungen in den archaischen Gesellschaften in Beziehung steht zu den vielfältigen Funktionen, die sie in einem solchen Gesellschaftstypus übernehmen. (60) Desgleichen ist anzunehmen, daß die beherrschende Rolle und die komplexe Struktur der Verwandtschaftsverhältnisse in den archaischen Gesellschaften in Beziehung stehen zu der allgemeinen Struktur der Produktivkräfte und ihrem geringen Entwicklungsstand, der die Individuen zur Kooperation, also zu einem Leben in der Gruppe zwingt, damit sie in der Lage sind, ihre Subsistenzmittel zu erwerben und sich zu reproduzieren. (61)
Auf dem Hintergrund dieses abstrakten Beispiels stellt sich die Korrespondenz zwischen Ökonomie und Verwandtschaftsverhältnissen nicht mehr als eine äußere Beziehung, sondern als eine innere Korrespondenz dar, ohne daß deshalb die ökonomischen Verwandtschaftsbeziehungen mit den politischen, sexuellen usw. Beziehungen zusammenfallen. In dem Maße also, wie in einem solchen Gesellschaftstypus die Verwandtschaftsverhältnisse tatsächlich als Produktionsverhältnisse fungieren, würde die bestimmende Rolle der Ökonomie der beherrschenden Rolle der Verwandtschaftsverhältnisse nicht widersprechen, sondern sich durch sie ausdrücken. (62)
Aus dieser Perspektive wird ein möglicher Beitrag von Marx zur wissenschaftlichen Untersuchung von Gesellschaftsstrukturen und

ihren vielfältigen Entwicklungen erkennbar, der sich sehr gravierend von dem unterscheidet, den die traditionelle Exegese ihm zubilligt oder abspricht. Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß es Funktionen und die Entwicklung von Strukturen gibt, deren Differenzierung sich durch den Wandel und die Entwicklung ihrer Funktionen erklären läßt. Man kann zum Beispiel annehmen, daß durch das Auftreten neuer Produktionsbedingungen in archaischen Gesellschaften sich ihre Demographie verändert, neue Formen von Autorität erforderlich werden und neue Produktionsverhältnisse sich herausbilden. Es ist weiterhin anzunehmen, daß jenseits einer bestimmten Grenze die alten Verwandtschaftsverhältnisse diese neuen Funktionen nicht übernehmen können. Diese werden sich dann außerhalb des Verwandtschaftssystems entwickeln und neue, von ihm verschiedene, politische oder religiöse Strukturen hervortreiben, die ihrerseits als Produktionsverhältnisse fungieren. Es würden sich also nicht die Verwandtschaftsverhältnisse in politische Verhältnisse verwandeln, sondern die politische Funktion der alten Verwandtschaftsverhältnisse würde sich auf der Grundlage neuer Problemstellungen entwickeln. Die Verwandtschaftsverhältnisse würden allmählich in eine andere Rolle hineinwachsen, sie bekämen ein anderes gesellschaftliches Gewicht, und die mit neuen Funktionen (die zugleich Unterbau und Überbau sind) ausgestatteten politischen und religiösen Verhältnisse würden die leer gewordene zentrale Stelle einnehmen.

Der Nachweis der bestimmenden Rolle der Ökonomie würde also die Darstellung der dominierenden Rolle von nicht-ökonomischen Strukturen in diesem oder jenem Gesellschaftstypus einschließen. Raumzeitlich verschiedene Gesellschaften würden zu demselben "Typus" gehören, wenn ihre gesamte Struktur vergleichbar ist, d.h. wenn das durch die Funktionen und die Bedeutung jeder einzelnen Struktur bestimmte Verhältnis zwischen ihren gesellschaftlichen Strukturen vergleichbar ist. Aus dieser Perspektive könnte man von neuem an die üblichen Gegensätze Struktur-Ereignis (Anthropologie-Geschichte) oder Struktur-Individuum (Soziologie und Psychologie) herangehen.

Ein Ereignis - komme es innerhalb einer Struktur oder außerhalb von ihr zum Tragen - wirkt immer auf die ganze Struktur, indem es auf eines ihrer Elemente einwirkt. Zwischen eine Ursache und ihre

Wirkung schiebt sich immer das Ganze der bekannten oder unbekannten Eigenschaften einer oder mehrerer Strukturen. Diese Kausalität der Strukturen verleiht einem Ereignis alle seine bewußten oder nicht bewußten Dimensionen und erklärt seine vorhandenen oder nichtvorhandenen intentionalen Wirkungen. Man braucht also den strukturalistischen Standpunkt nicht zu verlassen und aus der Struktur nicht herauszutreten, um einem einzelnen Ereignis Rechnung zu tragen. Wenn Menschen durch ihre Tätigkeit die Bedingungen für das Auftreten neuer Strukturen schaffen, so eröffnen sie damit Bereiche von objektiven Möglichkeiten, die ihnen weitgehend unbekannt sind, die sie auf dem Wege über bestimmte Ereignisse entdecken und deren Grenzen sie sich zu unterwerfen haben, wenn die Funktionsbedingungen dieser Strukturen sich ändern und diese nicht mehr dieselbe Rolle spielen, so daß sie sich wandeln. Die intentionale Rationalität des Verhaltens der Mitglieder einer Gesellschaft ist also untrennbar mit der grundlegenden, nichtintentionalen Rationalität der hierarchisch aufgebauten Struktur von gesellschaftlichen Verhältnissen, durch die diese Gesellschaft gekennzeichnet ist, verbunden. Anstatt von den Individuen und der Hierarchie ihrer Präferenzen und Intentionen auszugehen, um die Rolle und das Verhältnis der Strukturen einer Gesellschaft zu erklären, käme es vielmehr darauf an, diese Rolle und dieses Verhältnis in allen ihren Aspekten, seien sie dieser Gesellschaft bekannt oder nicht, zu erklären und in der Hierarchie der Strukturen die Hierarchie der "Werte", d.h. der gesellschaftlichen Normen des vorgeschriebenen Verhaltens zu suchen. Auf dem Hintergrund dieser Hierarchie der "Werte" ließe sich die Hierarchie der Bedürfnisse der Individuen erklären, die diese oder jene Rolle in der Gesellschaft spielen oder diesen bestimmten Status in ihr einnehmen.
Damit würde es unmöglich, die Anthropologie zugunsten der Geschichte zu verwerfen (63) oder umgekehrt, Psychologie und Soziologie oder Soziologie und Geschichte einander abstrakt gegenüberzustellen. Die Möglichkeiten der "Wissenschaften" vom Menschen würde ein für alle Mal auf der Möglichkeit beruhen, in die Gesetze des Funktionszusammenhanges, der Entwicklung und der wechselseitigen inneren Verbindung von Gesellschaftsstrukturen Einsicht zu gewinnen. Und diese Humanwissenschaften könnten ei-

nes Tages Aristoteles Lügen strafen, indem sie auch Wissenschaften vom "Individuellen" würden. Die Möglichkeiten der "Wissenschaften" vom Menschen beruht also auf der Verallgemeinerung der Methode der strukturalen Analyse, die imstande wäre, die Veränderungs- und Entwicklungsbedingungen von Strukturen und ihren Funktionen aufzuzeigen. Diese allgemeine Verbreitung der strukturalen Analyse zeigt gegenwärtig noch große Unterschiede, wenn man sich etwa mit Ökonomie, Verwandtschaftssystemen, Politik oder Religion beschäftigt. Vielleicht könnte ein von seinen Mehrdeutigkeiten und Widersprüchen gereinigtes Werk von Marx dazu beitragen, sie zu beschleunigen.

ANMERKUNGEN

(1) C. Lévi-Strauss, "Der Strukturbegriff in der Ethnologie", in:"Strukturale Anthropologie", Frankfurt 1967, S. 301.

(2) ebenda, S. 302

(3) Wir vereinfachen hier absichtlich die Darstellung, denn der Profit kann dem in einem Unternehmen wirklich produzierten Mehrwert entsprechen oder auch nicht entsprechen.

(4) "Kapital I", S. 562 (zitiert nach MEW, Bd. 23-25).

(5) "Kapital III", S. 825

(6) Auch bei Spinoza wird die Erkenntnis der zweiten Art, die alltägliche Erfahrung nicht durch die der ersten Gattung, die mathematische Erkenntnis, aufgehoben.

(7) "Structures élémentaires de la parenté", Kap. XIV, S.216 bis 246. Siehe auch die algebraische Studie von A. Weil, Kap. XIV, S. 278-287.

(8) Ähnlich verhielt es sich mit den Konsequenzen der Erforschung der Strahlung "des schwarzen Körpers", einer kleinen "Einzelheit" (vgl. Bachelard), durch die alle Perspektiven der Physik des 19. Jahrhunderts, wie sie von Newton kam, umgestoßen wurden.

(9) Das ist nicht ganz genau. Lévi-Strauss gesteht Hodson das Verdienst zu, die Korrelation zwischen der Heiratsregel in Bezug auf die matrilineare Kreuzkusine und der Existenz einer spezifischen gesellschaftlichen Struktur entdeckt zu haben. Aber Hodson glaubte, daß diese Struktur immer dreiteilig und patrilinear sein müßte, während sie eine beliebige Anzahl von Abteilungen umfassen kann und es ihm nur darauf ankam, zu "harmonisieren". "Structures élémentaires",S.292f. Hodson, "The Primitive Culture of India", 1922.

(10) Seine Entdeckung bietet in diesem Fall noch mehr Schwierigkeiten, weil die Erscheinungsform des Systems die Aufmerksamkeit auf eine andere Struktur lenkt, nämlich die des Systems Aranda. Aber "anstelle der wirklichen Symmetrie zwischen den Systemen Kariera und Aranda finden wir eine Pseudosymmetrie vor, die sich in Wirklichkeit auf zwei sich überlagernde asymmetrische Strukturen zurückführen läßt.""Structures élémentaires", S. 242.

(11) Radcliffe-Brown, "Structures and Function in Primitive Societies".

(12) Lévi-Strauss, "On Manipulated Sociological Models", Bijdragen, 1960, deel 116, S. 52.

(13) Daher die vielfachen Kritiken von Lévi-Strauss gegen Idealismus und Formalismus, die in der Tat die Hauptgegner des wissenschaftlichen Strukturalismus geworden sind. Vgl. "La structure et la forme", Cahiers de l'ISEA, und das Vorwort zu "Le Cru et le Cuit", (Mythologiques I).

(14) "On Manipulated Sociological Models", S. 53

(15) "Structures élémentaires", S. 235

(16) Warner, "Morphology and Function of the Australian Murngin Type of Kinship", in:"American Anthropologist", Bd. 32-33, S. 179-182.

(17) Die teilweise oder vollständige Übernahme von Institutionen in ein Verwandtschaftssystem, von Mythen- und Tanzordnungen usw., kommen in Australien häufig vor. Stanner hat einmal einen Fall von Übernahme direkt beobachten können, und zwar die Einführung einer Verwandtschaftsinstitution bei den Nangiomeri. "Structures élémentaires", S. 227.

(18) Das System Kariera z.B. ist matrilinear und patrilokal.

(19) "Dieser Charakter (der harmonischen Ordnung) erklärt, warum die Bildung eines Klassensystems überall da so selten ist, wo die Heirat durch ein Gesetz des verallgemeinerten Tauschs bestimmt ist. "Structures élémentaires", S.272

(20) Daher die Kritik von Lévi-Strauss gegen die rein assoziativ verfahrenden Evolutionstheorien des 19. Jahrhunderts. "Structures élementaires", S. 129, 185.

(21) "Kapital I", S. 742f.

(22) Dies wird nicht nur durch die Phänomene der sozialen Mobilität entkräftet, sei es, daß durch sie bestimmte Arbeiter Kapitalisten werden können, oder sei es, daß sie aus der Konkurrenz entstehen und diesen oder jenen Kapitalisten oder Unternehmenstypus ruinieren.

(23) Diese Diachronie scheint sich immer in die synchronische Zuständlichkeit zurückzunehmen oder wenigstens die vielfältigen Existenzweisen ein und derselben Struktur aufzuzeigen, wobei die räumlichen Veränderungen ihrer Funktionsbedingungen zu berücksichtigen sind. Vgl. Marx, "Kapital III", S. 800: "Dies hindert nicht, daß dieselbe ökonomische Basis - dieselbe den Hauptbedingungen nach - durch zahllose verschiedne empirische Umstände, Naturbedingungen, Racenverhältnisse, von außen wirkende geschichtliche Einflüsse usw., unendliche Variationen und Abstufungen in der Erscheinung zeigen kann, die nur durch die Analyse dieser empirisch gegebnen Umstände zu begreifen sind."

(24) "Kapital III", S. 607

(25) "Kapital I", S. 62

(26) "Zur Kritik der politischen Ökonomie", Einleitung, MEW 13, S.638

(27) "Kapital III", S. 613

(28) "Kapital III", S. 888

(29) "Kapital III", S. 259

(30) "Kapital III", S. 274

(31) "Kapital III", S. 252

(32) "Kapital III", S. 891

(33) Brief an Kugelmann vom 17. März 1868, MEW 32, S. 541

(34) "Kapital I", S. 775f.

(35) "Kapital I", S. 170ff.

(36) "Kapital I", S. 743

(37) "Kapital III", S. 269

(38) ebenda, S. 260

(39) ebenda, S. 267

(40) ebenda, S. 260, Hervorhebungen von Marx.

(41) "Kapital III", S. 269

(42) ebenda, S. 274

(43) Engels schrieb in einem Brief an Lafargue vom 11. August 1884: "Marx würde gegen 'das politische und gesellschaftliche Ideal' protestieren, das Sie ihm unterstellen. Wenn schon von einem 'Mann der Wissenschaft', der ökonomischen Wissenschaft die Rede ist, so darf man kein Ideal haben, man erarbeitet wissenschaftliche Ergebnisse, und wenn man darüber hinaus noch ein Mann der Partei ist, so kämpft man dafür, sie in die Praxis umzusetzen. Wenn man aber ein Ideal hat, kann man kein Mann der Wissenschaft sein, denn man hat eine vorgefaßte Meinung." MEW 36, S. 198

(44) "Kapital III", S. 252

(45) Vgl. Marxens Diskussion des Gothaer Programms und seine detaillierte Kritik der humanistischen Erklärungen über das "gleiche Recht", die Gerechtigkeit in der Arbeit usw.

(46) "Widerspruch und Überdeterminierung", "Über die materialistische Dialektik", wiederabgedruckt in "Für Marx", Frankfurt 1968.

(46a) a.a.O., S. 54

(47) Daraus bezieht Kierkegaard im "Begriff der Angst" seine

Argumentation gegen Hegel und den Rationalismus und wird so zum Wegbereiter des Existenzialismus.

(48) Wenn Lenin erklärt, daß die Dialektik "die Theorie von der Einheit der Gegensätze" oder "die Erforschung des Widerspruchs im Wesen der Dinge selbst" (Lenin: Philosophische Hefte, Bln 1954, S. 145 bzw. S. 198) sei, so sind wir der Meinung, daß er diese beiden Definitionen mißbräuchlich gleichsetzt.
Desgleichen verwechselt Mao Tse-Tung fortwährend Einheit und Identität der Gegensätze.
"Warum sprechen wir dann von ihrer Identität und Einheit? ...Die Sache ist die, daß die gegensätzlichen Seiten isoliert, ohne einander nicht existieren können. Wenn eine der beiden entgegengesetzten Seiten fehlt, verschwinden zugleich die Existenzbedingungen der anderen Seite... Ohne Grundherrn kein Pächter, ohne Pächter kein Grundherr. Ohne Bourgeoisie kein Proletariat; ohne Proletariat keine Bourgeoisie... Und so verhält es sich mit allen Gegensätzen. Unter bestimmten Bedingungen sind sie einander entgegengesetzt; andererseits sind sie wieder miteinander verbunden, voneinander durchdrungen, ineinander infiltriert, wechselseitig abhängig, und diesen Charakter nennt man Identität." Mao Tse-Tung: Ausgewählte Werke, Bd. 1, Peking 1968, S. 396f.

(49) "Zur Kritik der politischen Ökonomie", Einleitung, MEW Bd. 13, S. 625.

(50) ebenda, S. 630

(51) "Anti-Dühring", MEW Bd. 20, S. 125

(52) ebenda, S. 132.- Bei Hegel führt die dialektische Methode - wie Marx und Engels genau wußten - nicht dazu, daß alle Gegensätze in ihrer Identität zusammenfallen und der philosophische Diskurs inkohärent wird. Gewiß ist die Identität der Gegensätze zugleich Prizip und Gegenstand dieses Diskurses, also die imaginäre, spekulative Grundlage der theoretischen Gültigkeit des abso-

luten Idealismus. Aber sie ist nicht das einzige von Hegel aufgeführte Prinzip, da die Identität der Gegensätze a fortiori das Prinzip der Einheit der Gegensätze begründet. Im Gang des spekulativen Diskurses von Hegel kann es durchaus positive Festpunkte geben, die sich der Reflexion auf die Einheit der Gegensätze verdanken. So ist es zum Beispiel in der "Phänomenologie des Geistes" unter der spekulativen Identität von Herr und Knecht (der Herr ist der Knecht seines Knechts, der Knecht ist der Herr des Herrn) das Verhältnis Herr-Knecht durch zwei asymmetrische Beziehungen konstituiert, des Herrn zum Knecht und des Knechts zum Herrn, die sich nicht überlagern und nicht zusammenfallen. Das Verhältnis Herr-Knecht ist auf diese Weise in einer bestimmten unumkehrbaren Richtung orientiert und entwickelt.
Vielleicht ist das, was Marx als positiven "Kern" der Hegelschen Dialektik bezeichnet hat, diese Gruppe von Eigenschaften: Einheit der Gegensätze, Asymmetrie der Beziehungen innerhalb dieser Einheit, das in einer Richtung orientierte und durch eine unumkehrbare Bewegung vorangetriebene Verhältnis. Vielleicht kann man dieser Gruppe von Eigenschaften noch einige Hegelsche Analysen von sekundärer Tragweite, die aber eine gewisse Geltung zu haben scheinen, hinzufügen, beispielsweise die Hypothese vom Umschlagen der Quantität in Qualität ...

Dadurch erklärt sich die Zweideutigkeit der beiden Metaphern, die Marx gebraucht hat, um die Beziehungen seiner dialektischen Methode zu der von Hegel zu kennzeichnen: die Metapher des "Kerns" und die der "Umstülpung". Denn es genügte nicht, die Hegelsche Dialektik umzustülpen, um ihr eine ganz und gar "vernünftige" Gestalt zu geben, da es zunächst notwendig war, sie von dem Prinzip der Identität der Gegensätze zu lösen, das zugleich erstes Prinzip der Methode und letzte Begründung des absoluten Idealismus war. Aber diese Spaltung des Kerns zeigt, daß er sich in der Marxschen Dialektik nicht unversehrt erhalten hat, was jedoch durch die Metapher verschleiert wird.

Es ist trotzdem schwer vorstellbar, daß Marx - der als

einziger von allen Denkern des 19. und 20. Jahrhunderts zugleich das philosophische Wissen und ein wissenschaftliches Gebiet umstürzend verändert hat - sich über sein Verhältnis zu Hegel vollständig geirrt haben soll. Was Marx als theoretische Schuld von Hegel übernahm, was er als positives Erbe antrat, war wahrscheinlich dieses Bruchstück des Kerns, der Begriff der Identität der Gegensätze und die mit ihm verbundene Gruppe von Eigenschaften der Hegelschen Dialektik. Aber in diesem Falle muß man feststellen - wie Marx es selber tat -, daß die dialektische Methode als explizit entwickelte Theorie von der Identität der Gegensätze wissenschaftlich, d.h. realiter, noch nicht existiert. Wenn ferner, wie wie sehen werden, die verschiedenen Spielarten von Widersprüchen vielleicht mit dem Begriff der "Grenze" zu verbinden sind, dann gäbe es - wie schon aus der Existenz des "Kapitals" hervorgeht - ebensoviele implizite dialektische Analysen wie es wissenschaftliche Praktiken gibt, die die Grenzbedingungen des Funktionierens von wissenschaftlich bearbeiteten "Gegenstandsbereichen" untersuchen. Aber es ist keineswegs von vornherein sichergestellt, daß die einmal explizit gemachten methodologischen Prinzipien dieser Praktiken (deren operationelle Normen im Halbdunkel des wissenschaftlichen Gestus am Werke sind) sich in eine einheitliche und vereinheitlichende Dialektik eingliedern werden.

(53) "Kapital I", S. 791

(54) "Anti-Dühring", a.a.O., S. 131. Vgl. S. 128f. Die dialektische Entwicklung der Menschheit vom Urkommunismus über das Privateigentum zum endgültigen Kommunismus.

(55) Im Rahmen dieser wissenschaftlichen Praxis beschäftigen sich vornehmlich Mathematik und Kybernetik mit dem Begriff der "Grenze". Darin liegt einer der Gründe für ihre immer allgemeinere Verwendung in den Humanwissenschaften. Aber die wirkliche Brauchbarkeit der Mathematik hängt prinzipiell von dem begrenzten Bereich der Probleme ab, die

schon formalisierbar sind, und für deren Behandlung die Operationalisierbarkeit der Mathematik ausreicht.
Für die komplexesten Probleme der strukturalen Analyse - z.B. Analyse der Modalitäten des Strukturzusammenhangs eines (gesellschaftlichen oder anderen) Systems, so daß erklärbar würde, warum diese Modalitäten innerhalb einer der verbundenen Strukturen eine beherrschende Funktion hervorbringen - scheint der wissenschaftliche Strukturbegriff noch zu grob zu sein.
Wenn man ferner mit dem Begriff der Grenze arbeitet, so bedeutet das, daß man alle zulässigen Beziehungen zwischen den Strukturen eines Systems, alle mit dem System zu vereinbarenden Variationen dieser Strukturen zu bestimmen hätte. Dann müßte man aber auch alle systeminkompatiblen Variationen, die die Eliminierung einer dieser verbundenen Strukturen und damit einen Systemwandel herbeiführen, angeben. Wenn der erste Punkt zum Teil schon untersucht zu sein scheint (so hat beispielsweise der mathematische Begriff der Klasse von Ganzheiten sowohl eine Ganzheit von Objekten zum Gegenstand als auch das System der zulässigen Anwendungen auf diese Objekte), so ist der zweite noch weitgehend unbekannt.
Sobald die Mathematik auf Problembereiche angewandt wird, für deren Lösung sie noch nicht ausreicht, entsteht die Gefahr, daß Scheinwissen und falsche Erkenntnis produziert werden. Außerdem läuft man Gefahr, ohne Wissen und Willen, also ohne ideologische Absicht, die unsichtbare, aber reale Linie zu überschreiten, die immer noch das wissenschaftliche Wissen von der Ideologie trennt.

(56) Engels, Brief an J. Bloch vom 21. Sept. 1890, MEW, Bd. 37, S. 463: "Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das einzig bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase."

(57) a.a.O., S. 9

(58) Engels, Brief an Starkenberg, 25. Januar 1894.

(59) Engels, in "Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates", MEW Bd. 21, S. 27, wo er sagt, es sei "das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte: die Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens." Dies läßt vermuten, daß die Verwandtschaftsverhältnisse eine bestimmende Rolle neben der Ökonomie spielen, daß sie also in diesem Gesellschaftstyp ein Element des ökonomischen Unterbaus sind.

(60) Tatsächlich haben in Hinblick auf diese Multifungibilität der Verwandtschaftsbeziehungen Beattie und andere Anthropologen behauptet, diese hätten keinen eigenen Inhalt, sondern sie seien ein Beinhaltendes, die symbolische Form, in der der Inhalt des gesellschaftlichen Lebens (die ökonomischen, politischen, religiösen usw. Beziehungen) zum Ausdruck komme, daß also das Verwandtschaftssystem nur Sprache, Ausdrucksmittel sei. Ohne zu bestreiten, daß das Verwandtschaftssystem als symbolische Sprache des gesellschaftlichen Lebens fungiert, wird von Schneider dennoch eingewandt, daß die Verwandtschaftsverhältnisse auch einen eigenen Inhalt hätten, der durch Abzug ihrer ökonomischen, politischen und religiösen Aspekte von ihrem Funktionszusammenhang sichtbar zu machen wäre. Dadurch träte also die Gesamtheit der auf Blutsverwandtschaft und Heirat beruhenden Beziehungen zu Tage, die als Ausdrucksmittel des gesellschaftlichen Lebens fungierten und selber die Ausdrucksträger der symbolischen Sprache des Verwandtschaftssystems wären. Dieses wäre hier also zugleich ein besonderer Inhalt des gesellschaftlichen Lebens und diente als Erscheinungs- und Ausdrucksweise jedes anderen Inhalts.
Wenn aber Schneider auf diese Weise versucht, einen eigenen Inhalt der Verwandtschaftsverhältnisse festzuhalten, dann kann er nur schwer vermeiden, in den Biologismus zurückzufallen, den er bei Gellner verurteilt. Es ist bekannt, daß die auf Blutsverwandtschaft und Heirat beruhenden biologischen Beziehungen mit den Verwandtschaftsverhältnissen nicht identisch sind, weil ein Verwandtschaftssystem im-

mer eine besondere "Gruppe" dieser Beziehungen darstellt, in der Abstammung und Heirat gesellschaftlich geregelt werden. Weil eben diese Beziehungen ausgesucht und "vorbehalten" werden, sind die wirklichen Verwandtschaftsverhältnisse kein biologisches, sondern ein gesellschaftliches Faktum

Der gemeinsame Irrtum von Beattie und Schneider ist darauf zurückzuführen, daß sie außerhalb des Ökonomischen, Politischen, und Religiösen den Inhalt dieses Verwandtschaftstypus suchen, während dieser weder eine äußere Form noch ein residualer Inhalt ist, sondern eine direkte, von sich aus ökonomische, politische usw. Funktion als Ausdrucksweise des gesellschaftlichen Lebens, als symbolische Form dieses Lebens hat.

Es stellt sich also das wissenschaftliche Problem, warum es sich mit einer Reihe von Gesellschaftstypen so verhält und warum auf der methodologischen Ebene nahe liegt, daß die Begriffspaare Form-Substanz, Beinhaltendes-Inhalt unangemessen sind, um sich über den Funktionszusammenhang von gesellschaftlichen Strukturen Klarheit zu verschaffen.

Gellner: "Ideal Language and Kinship Structure", Philosophy of Science, Bd. 24, 1957. - Needham: "Descent Systems and Ideal Language", ebenda, Bd. 27, 1960. - Gellner: "The Concept of Kinship", ebenda - Barnes: "Physical and Social Kinship", ebenda, Bd. 28, 1961. Gellner: "Nature and Society in Social Anthropology", ebenda, Bd. 30, 1963. - Schneider: "The Nature of Kinship", Nov.-Dez. 1964.

(61) Siehe dazu: C. Lévi-Strauss, "Les structures élémentaires de la parenté", S. 48: " Die Situation ist ganz anders in Gruppen, wo die Befriedigung ökonomischer Bedürfnisse ausschließlich auf der Ehegemeinschaft und der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern beruht. Nicht nur haben Mann und Frau nicht dieselbe technische Spezialisierung, so daß jeder vom anderen für die Herstellung der für das Alltagsleben notwendigen Gegenstände abhängig ist, son-

dern sie widmen sich der Produktion verschiedener Nahrungstypen. Eine vollständige und vor allem reguläre Ernährung hängt also von dieser buchstäblichen "Produktionskooperative" , durch die ein Haushalt gebildet wird, ab... Vor allem auf den primitivsten Entwicklungsstufen, wo inmitten einer unwirtlichen geographischen Umgebung und auf einem rudimentären Stand der Technik Jagd und Gartenbau wie auch Sammeln und Ernten gefährliche Unternehmen sind, wäre es für ein sich selbst überlassenes Individuum fast unmöglich zu existieren."

(62) Zur Frage nach "Rang und Einfluß" von Gesellschaftsstrukturen in einer durch eine bestimmte Produktionsweise charakterisierten Gesellschaft schrieb Marx in der Einleitung zur "Kritik der politischen Ökonomie", a.a.O., S. 637: "Es ist eine allgemeine Beleuchtung, worin alle übrigen Farben getaucht sind und die sie in ihrer Besonderheit modifiziert. Es ist ein besondrer Äther, der das spezifische Gewicht alles in ihm hervorstehenden Daseins bestimmt."

(63) Vgl. Roland Barthes: "Les Sciences humaines et l'oeuvre de Lévi-Strauss", "Annales", Nov.-Dez. 1964, S. 1086.

links
Sozialistische Zeitung

Probenummern anfordern bei
Sozialistisches Büro,
605 Offenbach 4, Postfach 591

INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION

1.	C. Bettelheim: Über das Fortbestehen von Warenverhältnissen in den "sozialistischen Ländern"	DM 2,--
2.	Colletti/Libertini/Maitan/Magri: Lenins "Staat und Revolution" - heute	DM 5,--
3.	M. Nicolaus: Konkurrenz und Mehrwert. Zur Klassentheorie bei Marx	DM 4,--
4.	E. Masi: Der Marxismus von Mao und die europäische Linke	DM 2,--
5.	"Partei und Klasse". Eine Diskussion zwischen Jean Paul Sartre und "il manifesto", eingeleitet von R. Rossanda	DM 3,--
6.	J. Laplanche: Marcuse und die Psychoanalyse	DM 2,--
7.	L. Colletti: Zur Stalin-Frage	DM 2,--
8.	M. Godelier: System, Struktur und Widerspruch im "Kapital"	DM 2,--
9.	E. Mandel/M. Nicolaus: Kontroverse über die Möglichkeit einer Revolution in den USA	DM 4,--
10.	L. Althusser: Freud und Lacan	DM 2,--
11.	Die Notwendigkeit des Kommunismus. Die Plattform von "il manifesto"	DM 5,--
12.	M. Tronti: Reformismus und Extremismus, 3 Aufsätze	DM 4,--
15.	R. Miliband: Marx und der Staat	DM 2,--
17.	R. Rossanda: Der Marxismus von Mao Tse-tung	DM 2,--
18.	A. Sofri/L. Della Mea: Zur Strategie und Organisation von "Lotta Continua"	DM 5,--
19.	A. Sohn-Rethel: Materialistische Erkenntniskritik und Vergesellschaftung der Arbeit (2 Aufsätze)	DM 4,--
20.	Partei und Massen in der chinesischen Theorie	DM 2,--

Arbeitspapiere

1.	Serafini/Magri/Pintor: Die Einheit der Klassenlinken herstellen Nationale Arbeiter-Konferenz der Gruppe "il manifesto" Mailand 30.-31. Jan. 1971	DM 1,80
2.	G. Mughini: Die KP Italiens und die nicht-reformistischen Gruppen	DM 2,80
3.	Revolutionärer Kampf (ehem. BPG Frankfurt): a) Untersuchung-Aktion-Organisation b) Zur politischen Einschätzung von Lohnkämpfen	DM 1,50

In Vorbereitung für das 2. Halbjahr 1971

-	M. Salvadori/V. Riser: Rätesystem und Maoismus. Zur Position von "il manifesto"	ca.	DM 4,--
-	Ciafaloni/Gorz/u.a.: Zur Diskussion von "il Manifesto"	ca.	DM 5,--
-	G. Della Volpe: Zur Marxschen Methode	ca.	DM 5,--
-	J. Rancière: Der Begriff der Kritik bei Marx	ca.	DM 5,--
-	T. Negri: Zyklus und Krise bei Marx	ca.	DM 5,--
-	L. Magri: Probleme der marxistischen Theorie der revolutionären Partei	ca.	DM 3,--
-	N. Poulantzas: Zum marxistischen Klassenbegriff	ca.	DM 5,--
-	L. Colletti: Marxismus als Soziologie	ca.	DM 3,--
-	M. Nicolaus/E. Mandel: Objektivität und Widerspruch des Imperialismus	ca.	DM 6,--

Arbeitspapiere

-	M. Liebman: Lenin 1905	ca.	DM 1,80

MERVE - VERLAG 1 BERLIN 15 POSTFACH 327

der MERVE-VERLAG berlin ist ein sozialistisches kollektiv, das die reihe INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION herausgibt.

kalkulation, rechnungsführung, druck, vertrieb usw. machen wir gemeinsam, d.h. im arbeitsteiligen zusammenhang mit den arbeiten, die aus der herausgabe der texte entstehen. selbstagitation und erarbeitung der grundlagen der marx'schen theorie sind bei uns verbindlicher bestandteil der kollektivarbeit.

in der reihe INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION verlegen wir regelmäßig (15-20 hefte im jahr) arbeiten zu problemen marxistischer theorie und nicht-revisionistischer praxis. diese arbeiten sollen zur klärung des revisionismusbegriffs beitragen, und damit theorie- und strategiebildung fördern, deren jede revolutionäre praxis bedarf. in diesem umkreis stehen die arbeiten zur imperialismus-, klassen-, staats- und parteitheorie. dabei werden wir sowohl die methodologische problematik solcher theorien als auch ihren niederschlag in kampfstrategien revolutionärer gruppen berücksichtigen.

der MERVE-VERLAG ist kein profitunternehmen.